ECKSTEIN

Impulse und Informationen aus der Pfarrei St. Petrus in Bonn

Pfingsten 2021







Im Blickpunkt

Gehen oder Bleiben – Kirche in der Krise



Im Gespräch

Stadtjugendseelsorger Christian Jasper ist offen für gute, neue Ideen



Gemeinsam unterwegs

Fronleichnam - ökumenisch?!

INHALT

Editorial 3

Eine sehr marode Wasserleitung, die etwas Unersetzliches transportiert

Im Blickpunkt –

Auf ein Wort

»Wollt auch ihr weggehen?«

- »Wollt auch ihr weggehen?« (Joh 6,67)
- Reformstau in der Kirche
- 9 Weil es mir um etwas geht
- 10 Glaube ist nicht statisch
- 12 Wir sind alle Suchende
- 13 Wohin gehen? Aufeinander zu!
- 14 Angebote in St. Petrus
- Die Kirche in der Krise 16
- 17 »Dann hoffe ich, dass die nächste Revolution
 - bald beginnt!«

19 **Impuls**

8

20

23

28

30

31

Ökumene

Fronleichnam – ökumenisch?!

Petrus-Weg

22 Der Ort, wo Du stehst, ist heiliger Boden Straßenexerzitien 2021

St. Petrus aktuell

Neues aus dem Pfarrgemeinderat

Aus den Gemeinden

- 24 Segnung der neu gestalteten Getrudiskapelle Politisch-Geistliches Forum Bonner Kirchennacht
- 25 # Ein bisschen Zukunft gegen ein Abendessen
- Eckstein-Abfrage
- 26 Nachruf Hildegard Vellen
- 27 Zum Jahr des Hl. Josef

Bücherecke

- Treffpunkt Bücherei St. Marien Der neue Online-Katalog
- 29
 - Stellenausschreibung Seelsorgebereichsmusiker/in

- 31
- 32

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,



schauen oder hören Sie im Moment gerne die Nachrichten? Immer wieder Corona rauf und runter, meistens mit unerfreulichen Berichten und Prognosen. Das Thema belastet uns ohnehin seit einem Jahr und nervt in diesen Momenten noch mehr.

Genauso nervend war es in den letzten Monaten, fast täglich über die katholische Kirche in der Zeitung zu lesen - insbesondere über den Umgang mit den Missbrauchsskandalen in Köln und anderen Bistümern. »Die Außenwahrnehmung unseres Bistums ist eine Katastrophe. Noch nie mussten wir uns so oft für unsere Kirche schämen«, so schrieb sehr zutreffend der Pfarrgemeinderat der Pfarrei Köln Höhenberg-Vingst in einem offenen Brief. Ähnlich äußerten sich viele Gremien, Gruppen und einzelne Christen in Leserbriefen.

Auch der Pfarrgemeinderat von St. Petrus und der Katholikenrat Bonn zeigten ihre Betroffenheit und fordern einen Neuanfang. Etliche Katholiken, gerade auch aktive und engagierte Gemeindemitglieder, zogen die äußerste Konsequenz und traten aus der Kirche aus. Dass der Server des Amtsgerichts Köln an bestimmten Tagen die vielen Austrittsanträge nicht mehr verkraftete, war dann der Gipfel.

So liegt es nahe, dass sich auch unser Pfingst-Eckstein mit der Frage beschäftigt »Wollt nicht auch ihr weggehen?« (Jh 6, 68). Wieviel halte ich als Christ innerhalb meiner Kirche aus? Gibt es eine Grenze? Was bedeutet mir eigentlich die Kirche? Und was ist überhaupt »Kirche«? Die Beiträge in dieser Ausgabe werden da sehr deutlich, ja, haben eine Radikalität, die aufhorchen lässt.

So (selbst)zerstörerisch die jüngsten Ereignisse waren – vielleicht haben sie den guten Effekt, dass jede(r) gezwungen wird, sich diesen Fragen zu stellen – und weiter zu fragen. Welche Erfahrungen in der Gemeinde oder im persönlichen geistlichen Leben vermitteln mir Sinn und Erfüllung, ermutigen meinen Glauben und stärken die Beziehung zu Gott? Auch diese Erfahrungen spiegelt der Eckstein: Menschen berichten über inspirierende Gottesdienstformen, Online-Gottesdienste und die »Exerzitien im Alltag« während der Fastenzeit. Trotz aller Skandale gibt es den Willen und die Energie, Kirche anders zu leben und zu gestalten - »Zu wem sollen wir gehen?«

Mögen Sie sich von den einen wie den anderen Fragen und Antworten anrühren und bewegen lassen!

Ich wünsche Ihnen frohe Pfingsttage!

Markus Wagemann

Pfarrgemeinderates St. Petrus



Vor einigen Jahren schickte mir eine Kollegin – gebürtig aus Essen – eine Postkarte, auf der stand: A40 – Woanders is auch scheisse. Der Kabarettist Frank Goosen prägte diesen Ausspruch, der seitdem von Menschen im Ruhrgebiet als trotziges und selbstironisches Bekenntnis zu ihrer Heimat aufgegriffen wurde: auf Tassen, Frühstücksbrettchen und Postkarten, wohlwissend, dass es natürlich nichts Schlimmeres gibt als die A40 im Stau. Dieser Spruch kam mir sofort in den Sinn, als ich den Titel der Ausgabe des Ecksteins gelesen hatte: Wollt auch ihr weggehen? – Zu wem sollen wir gehen?

Viele gehen zur Zeit aus der Kirche: Server brechen bei Buchung des Austrittstermins durch den Ansturm zusammen, selbst die vormals Treuesten, wie die beiden Gründerinnen der Bewegung Maria 2.0, haben die Kirche verlassen.

Gründe gibt es mehr als genug – allen voran sexualisierte Gewalt an Kindern durch Priester und der katastrophale Umgang damit. Das immer weitere Auseinanderdriften der Lebenswirklichkeit der Menschen und der Lehre der Kirche, ihre von vielen empfundene Abwesenheit in der Corona-Krise und, und, und.

Gehen oder bleiben? Diese Frage stellen sich zur Zeit viele Menschen und es ist immer eine sehr individuelle Entscheidung. Warum bin ich noch da? Mich hält, was ein guter (Priester-) Freund vor vielen Jahren einmal so beschrieben hat: Ich liebe die Kirche nicht, sie interessiert mich an sich gar nicht besonders, aber sie hat eine wichtige Funktion: sie ist wie eine sehr marode Wasserleitung, die aber etwas Unersetzliches transportiert: das Wasser des Lebens – Gottes frohe Botschaft.

Das habe ich mir zu eigen gemacht: es geht um Gott, um Christus und um seine frohe Botschaft.

Natürlich kann man auch außerhalb der Kirche gläubig und spirituell sein und sehr gut auch in einer unserer Schwesterkirchen. Vielleicht kommt aber an dieser Stelle in mir auch das trotzige Zugehörigkeitsgefühl hoch, dass ich mit dem Anfangszitat deutlich machen wollte: es ist die Kirche, zu der ich nun mal gehöre, und ich möchte meinen Platz darin haben.

Ich sehe in unserer (römisch-katholischen) Kirche immer noch die Möglichkeit, die frohe Botschaft zu teilen, zu hören und weiter zu sagen. Und mit Kirche meine ich nicht das »große Ganze«, sondern unsere Pfarrgemeinde St. Petrus vor Ort. Und es ist eigentlich auch nicht die »Gemeinde«, sondern konkrete Menschen, die geblieben sind, die redlich und mit Herz und Engagement versuchen, die frohe Botschaft weiter zu sagen und vorzuleben.

Liebe Christinnen und Christen (auch evangelische): Vielen Dank dafür! Oft bin ich bei meiner Arbeit überrascht und berührt, wie viele Menschen dennoch und trotz allem mit Hoffnung und Vertrauen zur Kirche kommen, z. B. bei der Erstkommunionvorbereitung, für die ich zuständig bin.

Da Sie den ECKSTEIN in Händen halten, sind Sie vermutlich ein Mensch, der (noch) katholisch ist. Aber vielleicht sind Sie wie viele enttäuscht von der Kirche oder entfremdet und überlegen den Austritt.

Hier eine Bitte und ein Angebot: Sprechen Sie mit uns darüber. Teilen Sie mit uns Ihren Ärger oder Zweifel. Mit »wir« sind die Christinnen und Christen der Gemeinde St. Petrus gemeint, nebst den Seelsorgerinnen und Seelsorgern vor Ort.

Bleiben Sie bei uns in St. Petrus und bereichern Sie unsere Gemeinde, wenn Sie können. Aber ob Sie bleiben oder gehen: Möge Gott in Ihrem Leben sein und bleiben.

Ihre Tamara Danilenko, Pastoralreferentin

25.

Vielleicht fragen Sie sich, was die oben so häufig erwähnte frohe Botschaft eigentlich sein soll? Vermutlich für alle ähnlich und für jeden etwas anderes. In einer meiner liebsten Stellen in der Bibel sagt Jesus dazu: »Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben.« (Joh 10,10). Ich finde, das klingt äußerst verheißungsvoll.



»WOLLT AUCH IHR WEGGEHEN?« (JOH 6,67)

In Kursen zur seelsorglichen Gesprächsführung bekam ich stets vermittelt: Stelle bitte offene Fragen, damit dein Gegenüber zunächst nicht auf bloße Ja- oder Neinantworten eingeengt wird. Nun, das Johannesevangelium fordert an der genannten Stelle in der von Jesus eindeutigen Frage »Wollt auch ihr weggehen?« die Jünger sehr wohl zu einer sehr entschiedenen Antwort heraus.

Auf seine Frage kann es nur ein klares Ja oder ein Nein geben. Auch wenn Petrus (!) im Text auf die Frage Jesu mit einer eigenen, zunächst etwas ratlos wirkenden Frage, für alle Jünger antwortet: »Herr, zu wem sollen wir gehen?« An ihrer Antwort, auch an meiner eigenen heute, entscheidet sich, wessen Geistes Kind ich sein möchte. Wofür »mein Herz brennen« wird und ob ich es zulassen kann, von Gott tief berührt zu werden (vgl. Emmausperikope in Lk 24,32).

Diese Frage zum Leitgedanken des Schwerpunktthemas dieser Pfingstausgabe des Ecksteins zu machen und über (m)eine Antwort dazu etwas zu schreiben; das ist mir nicht leicht gefallen. Das derzeitige Klima in unserer Kirche und in der Welt überhaupt, der so oft schon eingeforderte Reformbedarf in Rom, das unsägliche Drama und Schmierentheater über die Tatsachen und die völlig ungenügende Aufklärung der Missbrauchsfälle... und nicht zuletzt die noch lange nicht überstandene Corona-Pandemie – das alles liegt mir und vielen Menschen schwer im Magen oder geht uns langsam auf den Geist.

Und viele haben jetzt endgültig die Nase voll von der (Amts-) kirche und verlassen sie. Und ich kann es verstehen, wenngleich jeder, der geht, einen Verlust darstellt. Ist da die Frage Jesu an uns, die wir in der Gemeinschaft der Kirche bleiben wollen, berechtigt: »Wollt auch ihr weggehen?«

Macht uns das Bleiben zu besseren Christen? Nein! Denn diese Frage Jesu auf die Zugehörigkeit der Kirche einzuschränken ist theologisch fragwürdig. Nicht nur, weil es zur Zeit Jesu diese Kirche nicht gab, sondern weil es ihm eher um die Nachfolge geht und die zentrale Frage an uns heute ist: Was nährt unsere Seele und stillt den Hunger nach Sinn? Und wie kann im Blick auf das Kommen des Reiches Gottes, dem die Kirche – wir alle – zu dienen haben, unser aller Leben gelingen?

Warum verlassen Menschen die Kirche? Die notwendige Benennung und mangelhaft erfolgte Behebung ihrer Missstände beantwortet es für mich nicht wirklich. Entschließen sich Menschen vielleicht auch deshalb zu diesem Schritt, gerade weil sie gläubig sind oder es bleiben wollen? Gerade, weil sie das Nährende für ihre Seele vor Ort nicht mehr finden? Nicht von ungefähr stellt Jesus seine Frage zum Thema »Weggehen« im Kontext seiner Brotrede. Er selbst ist das Brot des Lebens, das uns Menschen nähren, unsere tiefen Sehnsüchte wachhalten und einmal stillen möchte. Könnte es nicht auch sein, dass jene, die gegangenen sind, die entschiedeneren Wegsucher nach Gott im Alltag sind, weil sie das Brot des Lebens an anderer Stelle finden möchten/konnten? An einem Ort, den Gott selbst erwählt hat?

Wenn nicht die Gesunden den Arzt brauchen, sondern die Kranken, dann hoffe ich, dass Gott nicht aufhört, auch seine Kirche als Ort einer heilenden Begegnung mit ihm zu begleiten. Um es mit der bekannten Pfingstsequenz zu sagen: »Ohne dein lebendig Wehen kann im Menschen nichts bestehen, kann nichts heil sein, noch gesund!«

Erinnern wir uns während unserer Exerzitien im Alltag noch einmal an den Text der Begegnung Jesu mit der Samaritanerin am Jakobsbrunnen (Joh 4,14 ff). Dort sagt Jesus unmissverständlich: »Glaub mir, Frau, es kommt die Stunde, das man weder auf diesem Berg noch in Jerusalem (im Tempel) den Vater anbeten wird..., sondern in Geist und Wahrheit.« (Joh 4,21.22) Das relativiert die Standortfrage von Kirche.



In dieser geradezu pfingstlichen Dimension ist die Kirche, bin ich, zu Bescheidenheit und Demut im Blick auf vermeintliche Gotteserfahrungen aufgefordert. Darum geht es uns doch! Wenn Christus das sättigende Brot des Lebens, die Tür zum Leben ist und die »Quelle lebendigen Wassers in uns selbst sprudeln möchte« (Joh 4,14), dann dürfen wir nicht bei den Türstehern und Sakramentenverwaltern stehen bleiben. Ihre erste Aufgabe ist uneigennütziger Dienst. Und ihre erste Berufung ahmt die Knechtsgestalt Jesu nach, was nichts mit falsch verstandener Demut gemein hat. War es nicht eine der tiefsten Einsichten von Papst Benedikt XVI. als er nach seiner Wahl zum Papst sagte: »Ich bin nur ein einfacher, demütiger Arbeiter im Weinberg des Herrn.«

Ich finde, dass wir es in der Kirche in der heutigen Zeit ernster nehmen müssen mit der Nachfolge Jesu; mit der Aufforderung Jesu auf autoritäre Macht zu verzichten (»bei euch soll es nicht so sein!«) und in seinem Geist Spuren der Wahrheit zu legen (z. B. der Übereinstimmung von Wort und Tat im Sinne des Evangeliums). Ansonsten halte ich Kirche auf Dauer für ein Auslaufmodell und die »Pforten der Hölle« (der Mittelmäßigkeit, der Trägheit) werden sie sedierend durchdringen.

Ein Zeitgenosse (Quelle nicht mehr feststellbar) schreibt: »Gottes Reich ist mitten unter uns?

Tatsache ist,

dass die Kirche in der Gesellschaft nichts mehr zu sagen hat. Dass unsere Gemeinden älter und kleiner werden.

Ich glaube nicht,

dass sich das Blatt noch wenden wird.

Die Wahrheit ist

Die Kirche in Deutschland ist auf dem Weg

in die Bedeutungslosigkeit.

Ich weigere mich zu glauben,

dass ich als Mitglied meiner Kirche etwas tun kann.

Dass Gott seine Kirche weiterbauen will.

Generationen vorher haben das schon geglaubt.

Ich bin überzeugt,

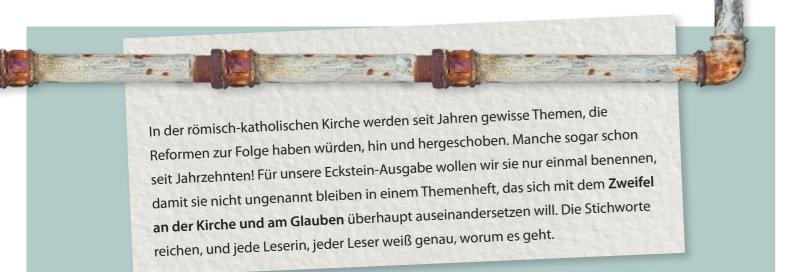
man kann den Lauf der Dinge nicht aufhalten.

Es wäre eine Lüge würde ich sagen

Gott kümmert sich noch um uns Menschen.«

Das klingt zunächst pessimistisch und baut nicht wirklich auf. Richtig. Es liegt aber an jedem von uns, es anders zu machen und nicht ständig auf irgendwelche Amtsträger zu schielen. Hierzu möge man diesen Text Satz für Satz vom Ende zum Anfang hin lesen. So könnte es mit dem Beistand des Heiligen Geistes auch gehen, denn wohin sollten wir weggehen? Jesu Worte sind hart, aber sie sind Licht und Wahrheit. Da ist es eigentlich auch eine Gnade, wenn wir im Dunkeln Sehnsucht nach seinem Licht haben und die herrschende Lüge am Dienst der Wahrheit zugrunde geht.

Reiner Jöckel



REFORMSTAU IN DER KIRCHE

Um es klar zu sagen: Auch ich bin der Meinung, dass diese Themen endlich im Sinne von Reformen entschieden werden müssen! Dass die Kirche seit dem Vaticanum II einen »Reformstau« vor sich herschiebt, der in diesen Zeiten zusätzlich Menschen von der Amtskirche wegtreibt.

Aber ich befürchte, dass wir zu kurz greifen, falls sich die Reformbewegungen erhoffen, dass mit der Lösung der genannten Themen die Kirche wieder auf sicherem Kurs in die Zukunft unterwegs sein wird. Wenn wir uns den »Reformstau« genauer anschauen, dann stellen wir fest, dass diese Themen in der Evangelischen Kirche und der alt-katholischen Kirche bereits sehr weitgehend umgesetzt wurden. Sie haben also nicht mehr diese Konfliktfelder im Alltag. Aber es bleibt die große Herausforderung, für sie wie für die römisch-katholische Kirche, Menschen überhaupt für den Glauben an einen Gott in unserer säkularen Welt zu gewinnen.

Und im zweiten Schritt die Menschen so zu begeistern, wirklich: so das Wehen des Geistes erfahrbar zu machen, dass sie bereit sind, sich fest einer Institution »Kirche« anzuschließen, was ja leider in Deutschland unauflöslich mit finanziellen Abgaben in Form von Kirchensteuer verbunden ist.

Monika Otter

Pflichtzölibat für Priester aufheben

> Zulassung wiederverheiratet Geschiedener zur Kommunion

Zugang zu allen Weiheämtern für Frauen

> Synodale Strukturen zur gemeinsamen Entscheidung für die Belange der Kirche von Klerikern und Nicht-Klerikern auf echter Augenhöhe

Zulassung von konfessionsverschiedenen Ehepaaren zum gemeinsamen Kommunionempfang

> Gleichbehandlung von heterosexuell und nicht-heterosexuell orientierten Menschen bei der Anerkennung von Beziehungsformen (zumindest Segnung!) und beim Zugang zu Weiheämtern

WEIL ES MIR UM ETWAS GEHT

»Wollt auch ihr weggehen?« –
»Zu wem sollen wir gehen?«.
Einfach gehen. Austreten.
Es wäre gelogen, wenn ich
behaupten würde, der
Gedanke wäre mir noch
nie gekommen.



Nicht aus Zweifel an Gott. Glaubenszweifel kommen und gehen, aber sie haben mich noch nie veranlasst, meinerseits das Gehen in Erwägung zu ziehen.

Wenn dann aus Verzweiflung. Verzweiflung, nicht an Gott, sondern an dem, was die Kirche ist. Verzweiflung darüber, dass in meiner Jugend Mädchen zu Messdienern werden durften und man diesen kleinen Schritt als großen Fortschritt gepriesen hat.

Verzweiflung über die liturgischen Geländespiele mit geballter Männlichkeit am Altar, ohne dass für Frauen eine Rolle vorgesehen wäre. Verzweiflung über die absichtliche Verachtung, die weiblichen Gläubigen entgegengebracht wird, die unbekümmerte und unbewusste Vernachlässigung, die täglich geschieht. Verzweiflung darüber, dass selbst wohlwollende Männer einfach nicht verstehen wollen, was das Problem daran ist, dass Frauen ungeachtet und unbeachtet bleiben. Verzweiflung, dass die Diskriminierung der Frauen nicht einfach beendet wird. Einfach Schluss damit. Missstände hinweggefegt vom Heiligen Geist, von dem, was Gottes Botschaft der Liebe zu allen beinhaltet.

Warum bleibe ich? Weil es mir um etwas geht. Es geht mir nicht darum, dass Frauen zum Priesteramt zugelassen werden. Das ist zu wenig. Es geht mir nicht darum, Frauen in den Klerus einzubeziehen. Die Lösung kann nicht sein, dass theologisch ausgebildete Frauen dieselben unnötigen Privilegien eines Standes erhalten, der sich längst überlebt hat. Nein, es muss um mehr gehen. Echte Geschwisterlichkeit, allgemeines Priestertum, keine »Erlaubnis« von oben, Aufhebung von privilegierenden Strukturen. Das werde ich wohl nicht mehr erleben. Aber dennoch werde ich wohl auch in dieser Krise bleiben. Vielleicht kann man es Trotz nennen. »Die Frau schweige in der Kirche«. Von wegen. Paulus, halt Du mal die Klappe, setzen. Pah.

Alheydis Plassmann

Jahrgang 1969, klassisch katholisch sozialisiert mit katholischem Mädchengymnasium und allem was dazugehört, Historikerin, an der Universität Bonn, in dieser Gemeinde seit 1998.



Foto: Brilt/stock.adobe.com



GLAUBE IST NICHT STATISCH, GLAUBE IST IMMER IN BEWEGUNG UND IN WANDLUNG

Seit meinem dritten Lebenstag bin ich getaufte, in Kirche groß gewordene, römisch-katholisch sozialisierte Christin. Die 2000 Jahre alte Botschaft Jesu Christi ist für mich Leitfaden und Lebenskraft! Mein Glaube durfte im Zweifeln, Hinterfragen, Diskutieren, in altersgerechter Liturgie, im Selber-Gestalten, mit den Kindern in der Katechese, mit Geschwistern im Glauben, in Gottesdiensten innerhalb und außerhalb von Kirchen, in vielen Ländern dieser Erde, erlebbar werden, wachsen und reifen.

Ich leitete Kindergottesdienste, war Kommunion- und Firmkatechetin, Jugendarbeit machte mir große Freude. Ich habe mit FreundInnen Kreise, in denen wir unserem Glauben in Gebet und Taten viel Raum geben, ihn im Austausch leben, unsere Kinder gemeinsam begleiteten auf dem Weg, ihren Glauben zu suchen. Wir nahmen im Laufe der Zeit viele Menschen mit auf unseren Glaubensweg.

Eine Erfahrung kam immer wieder, Glaube ist nicht statisch, Glaube ist immer in Bewegung und in Wandlung. Jesu vorgelebter heilbringender Glaube appelliert in den Gleichnissen und Geschichten der Bibel christliche Werte in unseren Alltag zu holen.

Meinem Verständnis von heilbringendem Umgang mit den Nächsten, von Toleranz, Wertschätzung und Möglichkeiten der Teilhabe an essentiellen Entscheidungsprozessen entspricht das, was aktuell in der römisch-katholischen Kirche passiert allerdings überhaupt nicht. Da wird gedemütigt, ausgeschlossen, ausgegrenzt, abgeurteilt, Wasser gepredigt und Wein getrunken, gelogen, vertuscht, missbraucht und hintergangen, mit vielerlei Maß gemessen.

Ich lieferte jahrzehntelanges ehrenamtliches Engagement in »meiner« Kirche, habe sehr viele MitchristInnen kennengelernt, getröstet und mitgefühlt bei denen, denen oben Aufgezähltes widerfahren ist, weil sie geschieden sind, weil sie nicht geschwiegen haben, weil sie homosexuell sind.

Ich liebte und verteidigte meine römisch-katholische Kirche lange Zeit. Die letzten Jahre habe ich aber so viel an dieser Kirche gelitten und bei aller Liebe und heimatlicher Zugehörigkeit – zu viele unchristliche Repräsentanten beherrschen ein Bild von Kirche, das definitiv nicht mehr meines ist.

Die vom Klerikalismus deformierte und starre »Amts«-Kirche ist mir fremd geworden. DAS ist nicht mehr meine Heimatkirche, so geldgierig, ignorant, selbstverliebt, machtbesessen, ja UNCHRISTLICH, wie die sie REGIERENDEN MÄNNER agieren. Diese sich selbst beweihräuchernde Alte-Männer-Kirche will ich nicht mehr länger unterstützen. Sie arbeitet mit erhobenem Zeigefinger, sie baut auf unzeitgemäße Moralvorstellungen, sie lebt Angst und nicht eine Freude bringende Botschaft des Christ-Seins. Da bewegt sich nichts, eine Menge männlicher Kleriker regiert arrogant und träge mit Weltuntergangsstimmung.

Mir erscheint zu vieles als Alibi-Veranstaltungen, Vertuschungen und Lügen dominieren, ich lese von vielversprechenden Synoden und Zukunftswegen mit hohlen Phrasen weit an den Menschen vorbei. Ich kann nicht erkennen, dass von Seiten der Bistumsleitungen ein Reformwille vorhanden ist und ernst gemeint, geschweige denn, wirklich umgesetzt werden will.



Mein Glaube ist mir aber zu wichtig, als dass ich mich ständig über die Strukturen einer antiquierten Amts-Kirche ärgern mag. Ich mag auch nicht mehr hören, dass von Menschen (Kirchenmännern) gemachte Strukturen Gottes Wille sein sollen. Den Wiederverheirateten verwehrt man die Eucharistie, die sich an Kindern vergangen habenden Priester dürfen die Kommunion austeilen, – was für ein Hohn! Ich möchte vor mir selbst geradestehen können und meinen Kindern und Enkeln vorleben, dass man nicht zwangsläufig eine, von ihnen nicht mehr als glaubwürdig wahrnehmbare Kirche braucht, um als aktiver Christ leben zu können.

So habe ich für mich beschlossen, dass ich die römisch-katholische Kirche mit ihrer erschlagenden Machtstruktur, Selbstverherrlichung und Arroganz nicht mehr mittragen und ertragen möchte. Ganz ehrlich, liebe Leserlnnen, mir ist dieser Entschluss nicht leichtgefallen, aber ich habe der römisch-katholischen Kirche zum 1. Januar 2020 die Kirchensteuer entzogen und bin nun Mitglied der Altkatholischen Kirche geworden.

Für mich war während der gesamtem Entscheidungsfindung aber klar: Ohne eine Zugehörigkeit zu einer Glaubensgemeinschaft mag und kann ich meinen Glauben nicht leben.

Bischof Dr. Georg Bätzing hat einen Wahlspruch, der lautet »CONGREGA IN UNUM«, was heißt »Führe zusammen!« Er schafft Visionen, die mich hoffen lassen, dass wir Christen eines Tages nicht auf Konfessionszugehörigkeit schauen, sondern uns nur in Jesu Gefolgschaft, ohne ausgrenzende Machtstrukturen, ohne Besserwisserei und ohne Rechthaberei zusammen auf den Weg machen, von der wunderbaren Botschaft unseres Glaubens zu erzählen und aus ihr heraus handeln.

P.S.: Vor unüberlegter Nachahmung möchte ich eindringlich warnen. Bevor Sie sich entscheiden, was Sie nicht mehr unterstützen wollen, sollten Sie sich überlegen, was Sie anstelle dessen möchten. Laufen Sie nicht einfach fort, denn dann findet Ihr Seelenheil auch nicht unbedingt Ruhe. Die christliche Botschaft ist meines Erachtens nicht zu toppen!!!

Bleiben Sie alle behütet und gesegnet, bleiben Sie gesprächsund handlungsbereit im christlichen Sinne.

Kerstin Völker-Stenzel





WIR SIND ALLE SUCHENDE

Diese Herausforderung, Menschen für den Glauben an einen Gott in unserer säkularen Welt zu gewinnen, ist eine gemeinsame Herausforderung für die christlichen Kirchen! Deshalb haben wir für diese Eckstein-Ausgabe die Pfarrer der Evangelischen Lukaskirchengemeinde und der alt-katholischen Gemeinde St. Cyprian eingeladen, ebenfalls mit Artikeln zu unserem Leitthema beizutragen.

Thomas Schüppen, Pfarrer der alt-katholischen Gemeinde St. Cyprian, kennt den Schmerz darüber, dass sich Menschen enttäuscht von der Kirche verabschieden. Hier sind wir alle gefragt, ganz egal, wo unsere kirchliche Heimat ist.

Im Austausch aller Geistlichen unseres deutschen Alt-Katholischen Bistums wurde die Frage erörtert, wie die derzeitigen Online-Formate für Gottesdienste erlebt werden und wo wir die Grenzen setzen wollen. Erste Impulse wurden in unserem Kreis diskutiert. Schließlich haben wir uns aber darauf verständigt, dieser Fragestellung auf den unterschiedlichen Ebenen unserer Kirche (Gemeinden, Theolog*innenkonferenz, Dozent*innenkollegium, Dekanatspastoralkonferenzen, Synodalvertretung, Synode) nachzugehen.

Mit diesem jüngsten Beispiel möchte ich veranschaulichen, warum mir diese Kirche, in der ich mich beheimatet fühle, so wertvoll ist. Wenn ich zu Beginn eines Gottesdienstes in die Kirche einziehe, wenn wir an Palmsonntag alle gemeinsam das Gotteshaus betreten, wenn wir zu Fronleichnam (alt-katholisch: »Danktag für die Eucharistie«) durch die Straßen unserer Stadt ziehen, dann wird deutlich, dass wir unterwegs sind. Wir haben Wahrheit nicht gefunden und halten daran fest, sondern wir sind und bleiben Suchende. Wenn sich am Samstag nach Epiphanie Jahr für Jahr Christinnen und Christen aus der römisch-katholischen, der evangelischen, der anglikanischen und der alt-katholischen Kirche gemeinsam in einer Lichterprozession auf den Weg machen, wenn am Pfingstmontag alle Christinnen und Christen Bonns eingeladen sind, von einem Rheinufer über die Kennedy-Brücke zum anderen zu gehen, dann wird offensichtlich, dass diese Suchbewegungen, dass dieses Unterwegssein nur in der EINEN Kirche Jesu Christi vollzogen werden kann. Wir finden Heimat in unterschiedlichen Traditionen, mit unterschiedlichen Vollzügen, in unterschiedlichen Strukturen. Aber wir alle sind auf dem Weg mit demselben Ziel. Ich gehe soweit zu sagen, dass nur dort, wo wir auch Menschen anderer Religionen und anderer Lebensentwürfe zugestehen, dass auch sie nach der Wahrheit suchen und dorthin unterwegs sind, wir eine wesentliche Facette eben dieser Wahrheit gewonnen haben.

Heimat, sich geborgen wissen, friedfertig und versöhnungsbereit miteinander leben, das sind wichtige Merkmale einer Kirche, in der ich leben möchte. Und auf dieser Basis einer vergleichbar familiären Gemeinschaft ist es möglich, unterschiedliche Wege zuzulassen, um richtige Wege zu ringen und zu streiten.

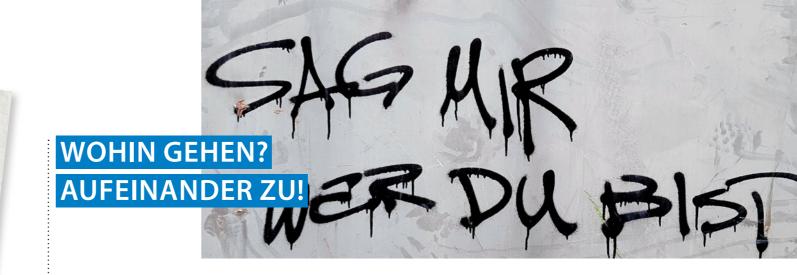
Die Freiheit des grenzenlosen Denkens, tabulos, die Freiheit, Neues zu wagen, die Freiheit, sein eigenes Denken und für richtig Gehaltenes in Frage stellen zu lassen, ist begründet in dem Gottvertrauen, dass es SEIN heiliger Geist ist, der uns lenken wird, wenn wir bereit sind, uns IHM zu öffnen. Die Freiheit, Fehler einzugestehen, Irrwege zu entlarven, umzukehren, um erneut nach Leben und Lebendigkeit zu suchen, wird durch den Glauben ermöglicht, dass es nicht in erster Linie und schon gar nicht ausschließlich auf unsere Leistungen ankommt, sondern darauf, dass wir bereit sind, aufeinander und auf Gott zu hören.

Die alt-katholische Kirche ist mir Heimat geworden, weil sie diese Freiheit zu leben versucht, in heiterer Gelassenheit. Und sie weist sich immer dann in ihre Schranken, wenn sie Gefahr läuft, sich über andere zu erheben. In ähnlicher Weise wie zu Beginn beschrieben, diskutiert die alt-katholische Kirche gerade über das Thema »Ehe für alle«. Segnung gleichgeschlechtlicher Paare ist längst möglich. Jetzt geht es synodal um die Frage der Sakramentalität.

Veränderungsprozesse haben auch immer Menschen dazu bewegt, die alt-katholische Kirche zu verlassen. Derzeit treten zudem Menschen aus der alt-katholischen Kirche aus aufgrund der als skandalös empfundenen Missbrauchsaufarbeitung in der römisch-katholischen Kirche. Diesen Menschen geht es um die Abkehr von der Kirche insgesamt. Gleichzeitig treten der Gemeinde Bonn in diesem Zusammenhang Menschen bei, die die römisch-katholische Kirche verlassen. Ein leichtes Wachstum, das wir in fast allen Jahresbilanzen erleben, ist natürlich erfreulich. Und doch denke ich auch in dieser Frage ökumenisch, und zwar aus voller Überzeugung. Der Schmerz, dass Menschen sich enttäuscht aus Kirche verabschieden. Die Tatsache, dass Menschen kirchliche Heimat verlieren. Das geht uns alle an, und wir tragen gemeinsam Verantwortung. Unsere Botschaft ist die, dass Gott uns begleitet und behütet. Ausnahmslos jeden Menschen. Laden wir die Menschen ein und zeigen wir ihnen die unterschiedlichen Wege und Möglichkeiten christlichen Lebens und christlicher

Thomas Schüppen

Pfarrer der alt-katholischen Gemeinde St. Cyprian, Bonn



Pfr. Michael Schäfer von der Evangelischen Lukaskirchengemeinde plädiert für gemeinsames Glauben, Denken und Handeln. Dieses Aufeinanderzugehen und das gelebte Miteinander sind die Bewegungen, durch die wir uns spirituell weiterentwickeln können.

Liebe Mitchristinnen und Mitchristen in St. Petrus,

vielen Dank, dass Ihr mich gebeten habt, im Eckstein über die Probleme und die Unmöglichkeiten zu schreiben, die einem die eigene Kirche bereitet und über die »nährenden« Erfahrungen, die man so doch auch macht.

Das ist in der Tat einem evangelischen Christen nicht fremd. Auch ich erlebe Probleme und Unmöglichkeiten mit meiner Kirche. Es gibt schwache Momente, in denen ich mir wünsche, dass nicht alles bis ins Einzelne diskutiert wird, damit endlich eine Entscheidung gefällt werden kann. Wie hieß es noch in meiner Ausbildung zu dieser Klage: Monarchie war schon immer einfacher als Demokratie. Diese Momente sind wirklich schwach, denn es ist offensichtlich richtig, was Huldreich Zwingli, der große schweizerische Reformator gesagt hat: »Es braucht viele, um intelligent zu sein.« Es braucht aber auch viel Zeit.

In den rheinischen evangelischen Gemeinden hat sich eine großartige Tradition gehalten: Jeder Dienst ist gleichberechtigt. Die Reinigung des Kirchenzentrums ist Dienst, so wie auch der Dienst des/der Pfarrer:in. Seit der Emder Synode, die vor 450 Jahren tagte, wissen wir: Die Grundsätze sind: Es gibt keine Herrschaft des einen über den anderen. Hierarchien sind vorbei. Es gibt nur einen Herrn in der Kirche: Jesus Christus, niemand sonst. Von ihm handelt die Bibel, von ihm sprechen die Bekenntnisse, die alle unterzeichnen.

Und: Alles, was in der Kirchengemeinde erledigt werden kann, dass sollte auch dort gemacht werden, dann erst kommt die nächsthöhere Stufe dran (Subsidiarität). Anstrengend das alles, aber biblisch fundiert und richtig. Manchmal ist diese Diskutiererei und Findung und die Suche nach Lösungen aber so arbeitsintensiv, dass es kaum noch den Moment gibt, in dem ich getröstet und in Ruhe, aus meinem Glauben heraus leben kann. Was immer wieder unter den Tisch fällt, sind die Momente der spirituellen Gemeinschaft. Es gibt sie bei uns, es gibt Oasen der Stille und der Besinnung.

Und: Sagte nicht auch der alte Luther mal: »Ich habe so viel zu tun, da muss ich jetzt erst mal beten«? Aus dieser Tradition gibt es auch den Klassiker: »Wir brauchen das wechselseitige Gespräch und den Trost der Schwestern und Brüder.«

Ich würde das alles gerne mit Euch in St. Petrus zusammen denken: Schlauer werden wir nur, wenn wir auch mit Euch zusammen denken und planen. Hierarchien stören uns Evangelische da weniger. Wenn wir in Zukunft die evangelische Kirche in Bonn neu denken müssen, dann brauchen wir noch mal mehr die guten Ideen von Euch: Das Petrus-Modell, das noch ökumenischer werden sollte, Pfadfinderarbeit auch mit uns zusammen, die gemeinsamen gottesdienstlichen Erfahrungen. Dass Jesus Christus im Zentrum steht, das ist bei Euch immer wieder zentral erfahrbar. Wir übersehen das zu oft.

»Wohin sollen wir gehen?« hieß es in der Anfrage an mich. Die Antwort ist nach wie vor: Wir sollten aufeinander zugehen, möglichst viel zusammen machen: Gemeinsam glauben, denken und handeln. An der Basis, nur von der kann ich sprechen, können wir uns in vieler Hinsicht spirituell weiterentwickeln. Die Basis ist, evangelisch gesehen, entscheidend, auch die Basis der konfessionsverbindenden Familien. Was nährt mich? Die Aussicht darauf, dass sich Christenmenschen, egal welcher Konfession, zusammentun können und der Welt gegenüber für das grade stehen, was an der Basis geschieht.

Gebe uns Gott immer mehr Freiheit und Großherzigkeit, damit Leute begreifen können: Es lohnt sich, an Gott zu glauben.

In diesem Sinn halten wir schon mal ein ökumenisches Gebet am Donnerstag, 20. Mai und 17. Juni, jeweils um 19.30 Uhr in der Lukaskirche: Politisch-geistliches Forum nennen wir das.

Euer Michael Schäfer

Pfarrer der evangelischen Lukaskirchengemeinde



Wohin sollen wir denn gehen?! – So sehr Zweifel und Wut, Sprachlosigkeit oder laute Vorwürfe in vielen von uns in dieser Zeit die Oberhand gewinnen, so gibt es doch so vieles, das Menschen nach wie vor, inmitten der vielen Stürme, durch die sich unsere Kirche bewegt, berührt und begeistert. Die Gemeinschaft, die frohe Botschaft, immer wieder der Versuch, gemeinsam das Reich Gottes auf Erden zu gestalten – all dies kann Hoffnung und Freude schenken, kann heilen oder versöhnen. Oft sind es die vermeintlich »kleinen« Formate, Angebote, die jenseits der großen Sonntagsgottesdienste liegen. Hier haben wir beispielhaft einige von ihnen aus unserem Leben in Sankt Petrus zusammengestellt.





GOTTESDIENST ZUM FREITAG

Auf die Leitfrage des Ecksteins »Wohin sollen wir gehen?« lautet unsere Antwort als Wortgottesfeier-Leiter/innen: Unserer Berufung folgend, lassen wir als getaufte Christinnen und Christen das Evangelium für das Leben an Bedeutung gewinnen und tragen es in die Gemeinde.

Jesus spricht mitten in unser Leben, egal wie und wo es auch stattfindet, Jeden 1, und 3, Freitag, um 19.30 Uhr in St. Marien geben wir dem Wort Gottes Raum. Orgelmusik und meditative Minuten helfen uns, zur Ruhe zu kommen. Meditative Gesänge vermissen auch wir gerade sehr. »Der euch in Liebe entgegenkommende Gott, sei mit euch«. Dieser Leitsatz für unseren Gottesdienst lenkt uns in unserer intensiven Auseinandersetzung mit den Schrifttexten und ihrer Bedeutung für unser Leben. Gott, der »Ich bin da«, kommt uns entgegen in allen Situationen, mit denen wir zu tun haben. Seine Liebe, seine Nähe ein Angebot an uns. Wir nutzen diese Möglichkeit in unserem Leben, die Spiritualität, die uns das Evangelium bietet. Der Sinn der Worte erschließt sich uns beim Teilen, was unsere Schwestern und Brüder daran bewegt. Wir lassen unsere eigene Deutung der Worte zu, das macht sie für uns bedeutsam. Jeden prägt die Schrift anders und im Austausch darüber lernen wir, was Gott uns durch unseren Bruder Jesus Christus, mitteilen will und was das Evangelium und die alten Schriften in ihrer ganzen Fülle für unser Hier und Jetzt bedeuten.

Innovativ bieten wir uns an, als im Glauben verwurzelte Partnerinnen und Partner auf dem Weg zu katholisch, im Sinne von allumfassend und gleichberechtigt. Das ist allgemeines Priestertum, zu dem wir Christinnen und Christen durch die Taufe als Kinder Gottes gerufen sind, mitten im Leben, in Liebe zu unseren Nächsten, die uns begegnen, auf dem Weg zu Gott. In Gott sind wir bedingungslos eins, in ihm ist Anfang, Mitte und Ende unseres Lebens, in Ewigkeit vereint, frei von irdischen Zwängen, durch die uns das Evangelium tragen kann.

Für das Team Gottesdienst zum Freitag, Mechthild Teriete

LEBEN AUS DER TIEFE: EXERZITIEN IM ALLTAG

Die Exerzitien im Alltag finden seit mehreren Jahrzehnten in der Fastenzeit in St. Marien statt. Sie bilden einen festen Punkt im Jahreskreis für viele Menschen von nah und fern. Und so haben sich auch in diesem Jahr wieder rund 30 Personen vier Wochen lang auf den Weg gemacht, mitten im oft hektischen, vollen und nun schon zum zweiten Mal Pandemie-beeinflussten Alltag.

Ich lege mich fest: Jeden Tag eine halbe Stunde Betrachtung der Schrift, Meditation oder Gebet, sowie das allabendliche Gebet der liebenden Aufmerksamkeit, in dem ich noch einmal voller Achtsamkeit durch die Begegnungen und Ereignisse des Tages wandere. Außerdem eine einmal pro Woche stattfindende Einzelbegleitung, in der ich ins Wort fasse, was in meinen Betrachtungen und Gebeten sich zeigt (oder auch nicht zeigt) – dies sind die Hauptelemente der ignatianischen Exerzitien.

Hierbei geht es also um den Sprung ins eigene Innere, die Worte der Schrift dürfen »verkostet« und müssen nicht kognitiv durchdrungen werden, ich darf mich und mein eigenes, individuelles Leben hineinstellen in die Geschichten, Bilder und Welten der

Zusätzlich gibt es das Angebot, einmal in der Woche für eine Stunde am Abend gemeinsam zu beten, die Zeit der Stille in Gemeinschaft zu verbringen und weitere Impulse und Elemente der Exerzitien kennen zu lernen. Die Aufmerksamkeit auf den eigenen Leib und den Atem zu legen ist stets ein wichtiger Aspekt und kann die eigenen Pforten öffnen, mir helfen, mich einzulassen auf Gottes Wort und Begegnung, auf seine Sehnsucht nach mir.

Somit bleibt niemand allein auf dem Weg in diesen besonderen vier Wochen, ein unsichtbares Netz derer, die Exerzitien machen und begleiten, durchzieht den Alltag, die Pfarrei und die Stadt.

Birgit Völker

ÖKUMENISCHE **STADTTEILVESPER**

Am frühen Samstagabend sind die Menschen im Viertel einmal im Monat eingeladen zur ökumenischen Stadtteilvesper in St. Franziskus.

Wir treten ein in das vom Abendlicht getränkte Oval der Kirche. Der gelichtete Innenraum, frei und offen, bietet dem eigenen innerem Raum die Möglichkeit, sich zu entfalten, frei zu atmen, in Stille und gleichzeitig in Beziehung zu sein. Acht Kerzen im Kreis bedeuten in der sonst leeren Mitte Zentrierung und flackernde Wachheit.

Draußen die Geräusche der Altstadtkreuzung, ein knatterndes Moped, Vogelgezwitscher, Kinderrufe, alles dringt herein durch die geöffneten Fensterbänder unter dem hölzernen Faltdach der Franziskuskirche, das regelmäßig zu knacken beginnt, vor Lebendigkeit und Präsenz? Der Alltag durchtränkt den gestalteten Raum im Inneren.

Hier hebt Gesang an, klar und rätselhaft zugleich, Eike Kutsches Stimme ist jedes Mal ein Genuss und einem wundersamen Verbinden von Himmel und Erde gleich. Die Töne des Klangspiels den Elementen nachempfunden. Das Magnificat als Fixpunkt eines jeden Abends. Guido Jackson-Wilms' Gitarrenspiel und Gesang erden die sphärische Leichtigkeit der halben Stunde in geschenkter Gemeinschaft. Die Texte aus Tagesevangelium und Psalmen, einander dialogisch zugeneigt, spenden Trost und zeigen jahrtausendealtes menschliches Leben in seiner Vielfalt, kurze Impulsworte und wieder Stille, Fürbitten in freier Form, Gebet und Segen, so gehen wir klingend und erfüllt auseinander, Mitte des Wochenendes, dem Sonntag entgegen.

Ein großer Dank an Anja Ostrowitzki, Wibke Janssen und allen Beteiligten für diesen beständigen, leisen, schönen Moment ökumenischer Vertrautheit und tiefer Spiritualität mitten im Viertel.

Birgit Völker

WO ZWEI ODER DREI IN MEINEM NAMEN ...

... virtuell versammelt sind. Letztes Jahr, kurz vor Ostern, stellten uns die geschlossenen Kirchen vor die Frage: Was jetzt? Das Ansehen des Fernsehgottesdienstes fühlte sich für uns und unsere Mitstreiterinnen zu passiv und nicht nach einem Gottesdienst an. Wohin sollen wir dann gehen?

Schnell war die Idee eines Gottesdienstes per Videokonferenz auf der Plattform Skype geboren. Gottesdienste vorbereitet hatten wir früher schon, jetzt mussten wir dies nur noch aufs Internet übertragen. Im Netz fanden wir Verschiedenes, überzeugt hat uns dann die Gottesdienstvorlage unserer Gemeinde St. Petrus. Wie immer rufen uns die Glocken der Stiftskirche sonntags um 10:30 Uhr zum Gottesdienst, zurzeit aber an den Bildschirm.

Nach unserem ersten Versuch hatten wir gelernt, dass gemeinsamer Gesang in einer Videokonferenz wegen der Übertragungsverzögerung nicht möglich ist. Seitdem spielen wir moderne Kirchenlieder ein und singen bei stumm geschalteten Mikros mit. So können wir die anderen zwar nicht hören, sehen aber, wie sie mitsingen. Wie im Gottesdienstvorschlag, folgen wir dem Ablauf eines normalen Wortgottesdienstes, statt einer Predigt tauschen wir uns über die Bibeltexte aus.

Was als Notlösung begonnen hat, hat sich für uns als Bereicherung für unseren Glauben herausgestellt. Unsere Online-Gottesdienste erleben wir in Gemeinschaft, obwohl wir nicht an einem Ort sind. Durch den intensiven Austausch über die Bibeltexte nehmen wir immer wieder aktive Impulse mit in unseren Alltag.

Wir sind uns darin einig, dass unsere Skype-Gottesdienste eine Messe mit Eucharistie nicht ersetzen können. Wir haben jedoch die Erfahrung gemacht, dass wir auch auf diese Weise Gott begegnen können, Gemeinschaft leben und uns als mündige Christinnen erfahren.

Eva, Friederike und Monika



Was denken und empfinden Jugendliche und jungen Erwachsene, wenn es um die Kirche geht? Sie sind die Zukunft unserer Kirche! Doch bietet die Kirche auch ihnen eine Zukunft? Auf den folgenden drei Seiten kommen sie zu Wort, eine junge Frau, ein junger Mann und der neue Stadtjugendseelsorger der Stadt Bonn, letztere im Gespräch miteinander. Sie alle sprechen über sich und erzählen gleichermaßen auch von den vielen anderen Menschen in ihrem Alter. Es lohnt sich, ihnen sehr gut zuzuhören!

DIE KIRCHE IN DER KRISE

Wo ist das klare Bild, an dem junge Menschen sich orientieren können?

Immer mehr Menschen treten aus der Kirche aus, immer weniger Menschen besuchen Gottesdienste, immer mehr Schüler wählen Religion in der Schule ab. In meinem Abiturjahrgang war ich die Einzige, die katholische Religion als Abifach gewählt hat, das Interesse allgemein lässt nach. Aber woran liegt es, dass besonders Jugendliche zunehmend weniger Interesse an der Kirche zeigen?

Warum glauben Menschen? Besonders Jugendlichen gibt der Glaube eine Richtung, eine Orientierung. Er gibt ihnen etwas, woran man sich festhalten kann, jemanden, an dem man sich immer wenden kann, was als Jugendlicher oft sehr hilfreich sein kann. Aber in den letzten Jahren scheint die Kirche selbst mehr und mehr orientierungslos. Sie gibt kein klares Bild mehr vor, nichts mehr, an dem man sich orientieren kann. Beispielsweise den Fokus auf den Erhalt von Gottes Schöpfung zu legen und gegen den Klimawandel vorzugehen oder stärker Jesu Motiv, den Armen zu helfen, aufzunehmen und Entwicklungsländer mehr zu unterstützen. Alles erscheint irgendwie verschwommen, auf solche Sachen wie den Missbrauchsskandal wird nicht konsequent genug reagiert, obwohl die Kirche sich offiziell generellem Missbrauch entgegenstellt. Wie passt das zusammen?

Durch diese generellen Unklarheiten wird Religion von Gemeinde zu Gemeinde völlig verschieden dargestellt, teilweise sehr konservativ, teilweise eher liberal – was meiner Erfahrung nach besser ankommt. Wie soll man so ein einheitliches Bild bekommen?

Ein weiteres Problem besonders bei Jugendlichen ist meiner Meinung nach die Antiquiertheit der Kirche, die Weigerung sich Neuem anzupassen, das Festhalten an altmodischen Strukturen und Regeln. In einer Welt, wo Gleichberechtigung immer präsenter wird, wirkt es leider besonders auf junge Menschen, die damit aufwachsen, eher abschreckend, wenn höhere Ämter wie das des Priesters, Bischhofs oder Papstes ausschließlich Männern erlaubt werden. Auch die strikten hierarchischen Strukturen sind in Zeiten der Demokratie und Gleichstellung ein Zeichen dafür, dass die Kirche zu sehr an alten Maßstäben festhält.

Um sich die Zuwendung und Sympathie der Mehrheit zurückzuerobern, sollte daher einiges an Umdenken geschehen. Und die Kirche sollte so früh wie möglich damit beginnen.

Nadjeschda Vollmerhaus





REVOLUTION BALD BEGINNT!«

Jung und junggeblieben: Christian Jasper, Bonns neuer Stadtjugendseelsorger im Gespräch mit Justus Overbeck

CHRISTIAN JASPER: »Herr, wohin sollen wir gehen?«, fragt Petrus, doch er erwartet keine Antwort. Es ist eine rhetorische Frage. Petrus hat erlebt, dass er bei Jesus Erfüllung, Sinn, ewiges Leben findet. Wohin gehst Du, wenn Du glückliche Momente suchst? JUSTUS OVERBECK: In erster Linie zu Freunden, zur Familie, zu Menschen, mit denen ich reden und etwas unternehmen kann.

CHRISTIAN JASPER:Das geht mir genauso. Menschen sind für ein erfülltes Leben oft viel wichtiger als Institutionen, Strukturen, Gebäude...

JUSTUS OVERBECK: Entscheidend ist, dass man einen Ort hat, wo man sich trifft und gerne Zeit verbringt, egal ob in einer Bar oder im Wohnzimmer. Es könnte sogar eine Kirche sein.

CHRISTIAN JASPER: Wann hast Du denn zuletzt erlebt, dass Du zur Kirche gegangen und froh und erfüllt wieder herausgekommen hist?

JUSTUS OVERBECK: Wichtig ist die Gemeinschaft. Ich gehe nicht nur in die Kirche, um vom Priester das Evangelium vorgelesen zu bekommen. Lesen könnte ich auch selbst zuhause. Die Verantwortlichen in der Kirche müssen...

CHRISTIAN JASPER: Verantwortlich für die Kirche sind wir doch alle als Getaufte!

JUSTUS OVERBECK: Ja, aber es gibt eben doch eine Hierarchie und Menschen, die Entscheidungen mit großer Tragweite fällen. Manche dieser Entscheidungen aus der jüngeren Zeit treiben meiner Meinung nach einen Keil zwischen die Kirche als Institution und die Gläubigen.

CHRISTIAN JASPER: Kirche ist dort, wo Menschen in Gemeinschaft Jesus Christus nachfolgen. Deshalb bin ich überzeugt, dass kirchliches Leben nur dort gelingen kann, wo Gläubige – Menschen an der sogenannten Basis ebenso wie Priester und Bischöfe – an einem Strang ziehen. Wir leben doch als Christen alle in der Nachfolge derselben Person: Jesus Christus. Das sollte man auch im Alltag spüren können. Wir brauchen wieder eine verbindende Vision und Menschen, die für das Reich Gottes brennen!

JUSTUS OVERBECK: Diese Vision muss aber mit grundlegenden sozialen Werten vereinbar sein. Da muss sich fundamental etwas ändern. Sonst hat die Kirche weder als Institution noch als Gemeinschaft eine Chance. »»»





Justus Overbeck (21) ist seit vielen Jahren als Pfadfinder in der Pfarrei St. Petrus aktiv.

CHRISTIAN JASPER: Ja, unbedingt! Aus der christlichen Botschaft folgen Menschenrechte und gleiche Würde für alle. Was wären denn für Dich drei Punkte, wo sich die Kirche am dringendsten ändern sollte?

und Stadtjugendseelsorger. Er studierte Theologie und Jura in Bonn und Köln. Jeden Sonntag lädt er abends

Beisammensein ein.

JUSTUS OVERBECK: Erstens: Die Kirche als Institution muss ihre hierarchischen Strukturen zugänglicher machen und sich den gesellschaftlichen Entwicklungen anpassen. Für jeden und nicht nur für Männer 50 Plus. Zweitens: Entscheidungsprozesse, die das Gemeindeleben betreffen, müssen transparenter werden. Und drittens: In eine Gemeinschaft, die im 21. Jahrhundert existieren will, muss sich jeder unabhängig von Geschlecht, politischen Einstellungen oder seinem sozialen Status so einbringen dürfen, wie man selbst das für richtig hält.

CHRISTIAN JASPER: Diesen Anpassungsbedarf sehe ich an vielen Stellen auch. Allerdings sollen wir als Christen in der Welt ja so leben, wie Jesus es vorgemacht hat, und nicht nur so, wie wir es gerade für richtig halten. Es geht, auch wenn das altmodisch klingt, nicht nur um Selbstverwirklichung, sondern um Nachfolge. Ich bin nicht Priester geworden, weil ich mir allein das so überlegt habe, sondern weil – so glaube ich jedenfalls – Jesus gerufen hat.

JUSTUS OVERBECK: Aber Jesus hat doch alle berufen und man weiß auch gar nicht, ob er männlich war.

CHRISTIAN JASPER: Naja, also nach allen biblischen und außerbiblischen Quellen war Jesus ein Mann, der zur Zeit der Römer aekreuziat wurde.

JUSTUS OVERBECK: Ich verstehe einfach nicht, warum Frauen im 21. Jahrhundert nicht Priester werden können. Könnten Frauen nicht auch im Zölibat leben?

CHRISTIAN JASPER: Selbstverständlich können sie das. Ordensfrauen beispielsweise leben ja ehelos. Für mich steht jedenfalls fest, dass es bei der Frage der Priesterweihe nicht um das Können geht. Frauen können besser predigen, Gespräche führen oder Dinge organisieren als mancher Mann. Allenfalls wäre denkbar, dass Gott aus welchen Gründen auch immer nicht alle gleichermaßen in seine besondere Nachfolge ruft. Da sieht sich der Papst an das Vorbild Jesu gebunden.

JUSTUS OVERBECK: Aber hat Jesus das wirklich so gewollt? CHRISTIAN JASPER: Über die Frage muss man wohl noch lange

JUSTUS OVERBECK: Ja (lacht).

CHRISTIAN JASPER: Reformpotential gibt es jedenfalls reichlich. Viele glauben aber zuletzt nicht mehr an Veränderungen in der Kirche und treten deswegen aus. War das für Dich jemals eine ernsthafte Option?

JUSTUS OVERBECK: Theoretisch habe ich schon einmal darüber nachgedacht, was bei einem Austritt passieren würde. Aber nur wer sich einbringt, kann mithelfen, dass sich die Kirche - vielleicht – verändert. Da bin ich lieber dabei, statt die weiße Fahne zu hissen und nur von außen zuzusehen.

CHRISTIAN JASPER: Auch ich ärgere mich über Strukturen in der Kirche und über manche Aussage des Papstes. Aber ich erlebe die Kirche auch als riesigen Freiraum: Wer wirklich seinen Glauben leben will und nicht nur auf die plakativen Streitfragen schaut, hat dafür in der Kirche viel Gelegenheit! Köln und erst recht Rom sind oft weit weg. Wir haben hier vor Ort viel mehr Möglichkeiten, als manchen bewusst ist.

JUSTUS OVERBECK: Viele sind dafür mittlerweile aber zu müde oder enttäuscht.

CHRISTIAN JASPER: Leider ja. Und doch gab es in der Kirchengeschichte immer wieder einzelne, die Menschen gesammelt und zu einem Aufbruch beigetragen haben. Mit Franz von Assisi haben wir hier am Campanile ja ein super Vorbild dafür.

JUSTUS OVERBECK: Dann hoffe ich, dass die nächste Revolution bald beginnt!

CHRISTIAN JASPER: Für gute, neue Ideen bin ich immer zu haben. Versprochen!

Es gibt einen Raum in uns, da kann niemand uns etwas anhaben. In diesem Raum können kein Wort und keine Geste uns verletzen. Kein Gebrechen und keine körperliche Verletzung vermag hier etwas anzurichten. Keine Krankheit kann uns hier kränken. Hier hat die Angst nicht das letzte Wort.

WOHIN DENN KÖNNEN WIR GEHEN ...

Doch wie können wir dorthin gelangen? Es ist ein Raum, der sich uns eröffnet in dem Augenblick, in dem wir ganz gegenwärtig sind. Denn »Gott ist ein Gott der Gegenwart«, er empfängt uns als die, die wir jetzt gerade sind (Meister Eckhart).

IN UNSERER NOT?

Diesen Raum tragen wir jederzeit und überall in uns. Es ist der Raum, in dem Abraham die drei Engel empfangen hat. Hier nahm Moses seinen Auftrag entgegen, das Volk Gottes aus der Sklaverei zu führen. Hier hörte Elias das sanfte Säuseln im Höhleneingang auf dem Berg. Hier hörte Maria die Stimme des Engels, hier sah Josef die Träume, von denen er sich leiten ließ. Hier hat Jesus Gott sprechen hören: »Dies ist mein geliebter Sohn«. Zahlreiche Beispiele ließen sich weiter aufzählen. Alle Mystikerinnen und Mystiker, die bekannten und die verborgenen, können hier genannt werden.

Da wo eben nur noch Unsicherheit und Angst herrschten und Du Dich dann ganz plötzlich darin getragen fühlst, da hat sich dieser Raum in Dir eröffnet.

Da, wo Du auf einmal die Gewissheit im Herzen spürst, dass alles schon jetzt gut ist. Da, wo plötzlich Zorn und Hass von Dir abfallen, wo Du es nicht erwartet hast. Da ist für kurze Zeit vorher, vielleicht nur für einen Moment, der Raum in Dir weit geworden. Da wo Angst, Verzweiflung und Bitterkeit ohne äußeren Grund sich plötzlich wandeln in ein etwas mehr an Liebe, Hoffnung und Vertrauen. Da hat sich dieser Raum bereits in Dir geöffnet.

Die Wirklichkeit dieses inneren Raumes zeigt mir, wie Gott zu mir steht. In der Mitte meines Leibes, im Herzen dieses Tempels, der ich bin, bin ich verbunden mit Gott, der die Mitte allen Seins ist. Die Existenz dieser Mitte in mir begründet meine Würde. Nichts sonst! Und nichts und niemand kann mir diese Würde geben oder nehmen.

Gott hat aus Liebe in diesem Raum in uns Wohnung genommen. Mit dieser Liebe gekrönt sind wir alle Gesalbte und stehen in direkter Nachfolge dessen, der gekommen ist, den Raum unserer Herzen zu erwärmen und zu erleuchten.

IMPULS

Auf seinen Pfaden wandeln wir im Bewusstsein Seiner Gegenwart. In seinem Lichte schauen wir das Licht in uns.



Leo Jacobs Kontemplationslehrer und Gestalttherapeut im April 20 Jahre mit dem Herzensgebet in unserer Gemeinde







Impressionen des Segensspaziergangs an Fronleichnam 2020

Am 3. Juni ist Fronleichnam. Auch in diesem Jahr wollen wir dieses Fest gemeinsam feiern – in ökumenischer Gastfreundschaft, die wir als Schwestergemeinden der Lukaskirche und der Pfarrei St. Petrus leben. Zum vierten Mal wollen wir das 2021 tun, weshalb es sich lohnt, noch einmal einen Blick auf das zu werfen, was wir da tun ...

Dass wir Fronleichnam miteinander feiern, evangelische und katholische Christinnen und Christen, ist nicht selbstverständlich, galt das Fest doch lange als Demonstration der Trennung beider Kirchen. Viele von uns kennen Geschichten oder haben selbst erlebt, wie diese Trennung am Fronleichnamstag (und umgekehrt z.B. Karfreitag) zelebriert wurde.

Dass dieses Fest so katholisch war und ist, liegt daran, dass es das Fest ist, an dem die reale Anwesenheit von Leib und Blut Jesu Christi in Wein und Brot des Altares gefeiert wird. Die Art, wie wir diese Realpräsenz Jesu glauben, unterscheidet uns, bleibt kirchentrennende Wunde unserer Gemeinschaft.

Auf der anderen Seite ist das Fest älter als die Trennung. Es steht in der Tradition der so genannten Flurprozessionen, bei denen es darum geht, das Heilige sichtbar in alle Dimensionen unserer Existenz hineinzutragen. Juliana von Lüttich, auf die das Fest zurückgeht, kam als Kind zu Augustinerinnen, die Leprakranke versorgten. Die Krankenkommunion wurde ihr dabei sozusagen zur ersten Prozession: In die bittersten Dimensionen unserer Existenz, Tod und Krankheit, hinein wird Jesus Christus selbst im Sakrament gebracht.

CHRISTUS UNTER DEN MENSCHEN

Christus unter den Menschen – so haben wir unsere beiden Fronleichnamsprozessionen sowie den Segensspaziergang im Coronajahr 2020 überschrieben. Denn unsere gemeinsame Überzeugung besteht darin, dass Jesus Christus, menschgewordener Gott, in allen Dimensionen unserer Existenz wohnt. Sein Wort hallt in den Worten der Heiligen Schrift wider in unsere Zeit und unseren Raum; es erfüllt auch die dunkelsten Räume und Zeiten mit der Zusage und Barmherzigkeit Gottes. Unter den Zeichen des Sakraments und der Heiligen Schrift zeigen wir in unserem Viertel, dass Gott da ist, und wollen damit Segen bringen.

Wir feiern an Fronleichnam den gemeinsamen Glauben, dass Christus unter uns ist. Das heilt nicht die Wunde der Kirchentrennung, aber lenkt den Blick auf die grundlegende Einheit unserer beiden Kirchen in Christus. Das Fest lenkt den Blick auf unsere gemeinsame Berufung, sichtbar, hörbar, spürbar Segen in dieser Welt, in unserem Viertel zu sein. Gemeinsam machen wir uns in der Prozession sichtbar auf den Weg, den Jesus Christus selbst gegangen ist, und zeigen, dass er ihn immer noch mit uns geht.

Der große Theologe Karl Rahner hat das in einem Gebet auf den Punkt gebracht, das auch uns Ermutigung und Hoffnung auf unserem gemeinsamen weiteren Weg sein kann:

»Lasset uns gehen, heute und immerdar, unverdrossen alle Straßen dieses Lebens, die ebenen und die rauen, die seligen und die blutigen, der Herr ist dabei, das Ziel und die Kraft des Weges ist da. Unter dem Himmel Gottes zieht auf den Straßen der Erde eine heilige Prozession. Sie wird ankommen. Denn schon heute feiern Himmel und Erde zusammen ein seliges Fest.« (Karl Rahner, Das große Kirchenjahr. Geistliche Texte, Freiburg i.Br. u.a. 41987, 336.)

Am 3. Juni ist Fronleichnam. Wir werden wieder durch unsere Straßen ziehen und werden wieder ankommen zum Segen in der Lukaskirche. Das ist nicht das Ende unseres Weges als Kirche Jesu Christi, aber ein »seliges Fest« auf dem Weg.

Dominik Arenz

FRONLEICHNAM 2021

Die unklare Infektionslage lässt momentan – gut zwei Monate vorher – noch nicht genauer planen, wie wir das Fronleichnamsfest am 3. Juni feiern können. Das Vorbereitungsteam plant daher »dreigleisig«:

ALTERNATIVE A

Die Messe findet zentral in St. Joseph statt; anschließend gehen wir in Prozession am Augustinum entlang zum Rhein und von dort an der KiTa St. Joseph vorbei zum Schlusssegen in die Lukaskirche. Dieser Weg war ursprünglich schon für das Jahr 2020 geplant; er wird nur dann durchführbar sein, wenn die Coronaregeln für Gottesdienste und Prozessionen bis dahin erheblich gelockert würden.

ALTERNATIVE B

Die Messe findet zentral unter freiem Himmel statt. Hier muss ein geeigneter Ort gefunden werden; die Hygieneregeln müssten gegenüber Ostern gelockert sein. Anschließend findet wie im letzten Jahr ein Segensspaziergang im Viertel statt. An verschiedenen Orten werden Segensaltäre sein, zu denen Einzelpersonen, Familien und coronakonforme kleine Gruppen im Laufe des Nachmittags pilgern können. In der Lukaskirche findet eine gemeinsame Segensfeier zum Abschluss statt.

ALTERNATIVE C

Die Messfeier findet dezentral in mehreren Kirchen zu den normalen Sonntagsmesszeiten statt. Eine dieser Messfeiern wird in ökumenischer Gastfreundschaft mit der Lukaskirchengemeinde gefeiert. Anschließend findet wie oben beschrieben (Alternative B) ein Segensspaziergang im Viertel und eine abschließende Segensfeier in der Lukaskirche statt. Diese Alternative könnte auch unter den Corona-Bedingungen wie an Ostern gefeiert werden.

WEITERE INFORMATIONEN

Wie das Fronleichnamsfest am 3. Juni gefeiert werden kann, entnehmen Sie bitte den Mitteilungen und Aushängen.



20

Pfingsten 2021

71



Straßenexerzitien – sehnsuchtsfrei

»Christin und Christ werden ist ein Prozess. Ein Prozess des lustvollen Lernens, der neuen Perspektiven, der vertiefenden Umkehrwege. Und die eigentliche Frage für die Zukunft wird sein, wie Menschen der Raum des Wachsen-Könnens eröffnet wird. ... In einer dynamischen Entwicklung, die um die Mitte des unverfügbaren Raums der Gegenwart inmitten seines Volkes kreist, wird es nötig und wichtig, Menschen auf ihrem Weg Räume zu eröffnen, in denen sie tiefer ihren eigenen Glauben erfahren, bedenken und vertiefen können.« (Christian Hennecke in: Lust auf morgen!) »Werdet Wanderer« (Thomas Evangelium; vgl. Verborgene Worte Jesu – Christusmeditationen aus der frühen Kirche) - und lasst euch von Gott umarmen durch die Stadt! Findet den Geist Gottes in der Stadt, auf dem Weg, mitten im Leben!

STRASSENEXERZITIEN

Ohne eigenen Besitz, ohne Geld, ohne digitale Endgeräte, mit bewusstem Verzicht auf das Selbstverständliche, das Alltägliche geht es nach einem gemeinsamen Impuls auf die Straße. Absichtslos, hellwach, mich und mein Gegenüber wahrnehmen, die umgebende Natur, die Musik der Stadt, der Blick aufmerksam, absichtslos. Vier Stunden geschenkte Zeit, ohne Ziel, ohne Absicht, nur offen sein für alles, was kommt, was die Straße zeigt und Dir schenkt oder zumutet. Hinschauen und nicht wegsehen. So sagt Ignatius von Loyola: »Gott suchen mit allen Sinne und Finden in allen Dingen.« (Ignatius von Loyola, Bericht des Pilgers) Nur die eigene Aufmerksamkeit ist Kompass des Weges, den jede/jeder auf seinem Straßenexerzitien geht.

Zur verabredeten Zeit trifft man sich wieder, oft ist der Treffpunkt die Bücherei in St. Marien, es wird ein wenig gegessen, getrunken - eine kleine Stärkung, eine Mahlgemeinschaft. Danach wird das Erlebte erzählt, begleitet von allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern, geleitet von dem erfahrenen geistlichen Begleiter, den wir in St. Marien nun schon seit vielen Jahren für die Straßenexerzitien gewinnen konnten: Markus Roentgen. Es ist ein Erzählgottesdienst, der die Straßenexerzitien vollendet. Nachhaltig wirken diese Exerzitien bei den Menschen, die es versucht haben, Gott auf der Straße zu begegnen.

So haben wir – die jetzige Equipe Marien – diese wertvolle Tradition der ersten Equipe Marien weitergeführt, weil wir erfahren haben, wie bereichernd es ist »Menschen auf ihrem Weg Räume zu eröffnen, in denen sie tiefer ihren eigenen Glauben erfahren, bedenken und vertiefen können«. (Christian Hennecke in: Lust auf morgen!) Diese Erfahrung wünsche ich vielen aus unserer Gemeinde St. Petrus!

> Für die Equipe Marien **Irmgard Hansen**

STRASSENEXERZITIEN 2021

4. September | Beginn: 9.30 Uhr

Ort (voraussichtlich): Gemeindesaal St. Marien | Adolfstraße 28 Ansonsten wird der Ort rechtzeitig bekannt gegeben.

Anmeldung

Pastoralbüro An St. Marien | Telefon 0228 63353 pastoralbuero@sankt-petrus-bonn.de equipeihmarien@gmail.com Leider gibt es nur eine begrenzte Teilnehmerzahl, dennoch möchten wir Sie herzlich einladen!

> ZEIT FÜR MICH, ZEIT FÜR ÜBERRASCHENDES, ZEIT FÜR RASCHELNDES, ZEIT FÜR STILLE, ZEIT FÜR EIN GESPRÄCH. ZEIT FÜR ZUHÖREN, ZEIT FÜR AUGEN-BLICKE, ZEIT FÜR WIRKEN LASSEN, ZEIT FÜR SPÜREN, ZEIT FÜR BEGEGNUNG MIT SICH SELBST, ZEIT FÜR BEGEGNUNG MIT DEM JE ANDEREN. ZEIT ZUM NACHDENKEN, ZEIT ZUM TRÄUMEN.

NEUES AUS DEM PFARRGEMEINDERAT







GEMEINDELEBEN UNTER CORONABEDINGUNGEN

Die Hoffnungen auf eine Lockerung der Beschränkungen in Gottesdiensten und Gemeindeleben nach dem Teil-Lockdown zwischen Dezember und März wurden wegen der dritten Welle der Pandemie enttäuscht. An den Kar- und Ostertagen konnten immerhin die Gottesdienste stattfinden, aber in unverändert beschränkter Teilnehmerzahl und auch ohne das ökumenisch gestaltete Osterfeuer an der ehemaligen Dietkirche. Pastoralteam, Kirchenvorstand und Pfarrgemeinderat verfolgen die aktuelle Entwicklung aufmerksam und informieren regelmäßig über Wochenzettel und Internetseite, wie es weitergeht.

Bitte informieren Sie sich auf diesem Wege auch über die Gemeindefeste im August und September und weitere Ereignisse in St. Petrus!

Geplant ist bislang jedenfalls die Feier des Patroziniums von St. Petrus am Sonntag, 27. Juni, mit einem gemeinsamen feierlichen Gottesdienst in der Stiftskirche und nachmittags mit einem Pfarrei-Picknick im Grünen hinter der Kaiser-Karl-Klinik.

MIT DEM PGR IN KONTAKT BLEIBEN

Damit in dieser »begegnungsarmen« Zeit Informationen verbreitet werden und Menschen aus den Gemeinden sich doch irgendwie mal treffen können, hat der Pfarrgemeinderat auf der Internetseite www.sankt-petrus-bonn.de eine Rubrik »Infos aus dem PGR« eröffnet; diese wird ca. alle 14 Tage aktualisiert. Außerdem gibt es mit Click & meet in unregelmäßigen Abständen eine Gelegenheit zum zwanglosen abendlichen Online-Plausch; die Zugangsdaten finden Sie jeweils im Wochenzettel.

befasst sich auch der Arbeitskreis »Button-Spaziergang«. Die Idee: Bei einem Spaziergang mit Menschen sprechen, die ich in Coronazeiten vermisse und mit denen ich gerne einen Plausch machen möchte, die ich aber so zufällig nicht treffe ... Wir laden ein zu Spaziergängen am Rheinufer. Erkennungszeichen für die Gesprächspartner ein Button (aus Körbchen in der Kirche) am Revers, Spannung, wie beim Blinddate, auf Schlendermeile vom Römerkran bis zum Zoll. Weitere Informationen folgen in Kürze.

Mit der Möglichkeit zur Begegnung

PASTORALER ZUKUNFTSWEG

Das Projekt »Pastoraler Zukunftsweg« im Erzbistum Köln, das u.a. eine Neustrukturierung der Pfarrgemeinden im Erzbistum bis 2030 vorsieht (siehe Eckstein Advent 2020), verzeichnet aus mehreren Gründen eine Verzögerung. Zum einen hat das Projekt viel Kritik aus den Gemeinden und Laiengremien erfahren. Um einen Alternativvorschlag für ein Modell mit fortbestehenden Pfarreien in Sendungsräumen zu entwickeln, hat sich eine - vom Erzbischof akzeptierte - AG Pfarreistruktur gebildet. Zum zweiten hat der Unmut über die Gutachten zum Missbrauchsskandal und deren Veröffentlichung den Diözesanrat zu einer vorläufigen Aussetzung der Beteiligung am »Pastoralen Zukunftsweg« veranlasst. Voraussichtlich wird der Prozess im zweiten Halbjahr 2021 fortgesetzt werden.

MIT DEM PGR IM GESPRÄCH

Herzliche Einladung zu den nächsten - in der Regel immer öffentlichen -Sitzungen des PGRs (zur Zeit online) Mittwoch 19.05. | Dienstag 22.06. (Weitere Infos im Wochenzettel)

> **Markus Wagemann** Vorsitzender des PGR

Pfingsten 2021







Die Gertrudiskapelle präsentiert sich nach ihrem Umzug in einen größeren Raum im Bonner Frauenmuseum in neuer Gestaltung.

Am 17. März, dem Gedenktag der Schutzheiligen des Frühlings und der Mädchenbildung, wurde die Kapelle zur Neueröffnung im Rahmen eines ökumenischen Wortgottesdienstes gesegnet. Die Feier wurde geleitet von Pfr. Dr. Peter Rieve, St. Petrus, und geistlich begleitet von Pfr. Michael Schäfer, Evangelische Lukaskirchengemeinde, sowie Alexander Eck, Priester der Alt-Katholischen Kirche. Auch Prälat Johannes Schlößer, der die bisherige Gertrudiskapelle bereits vor ca. 10 Jahren zum ersten Mal gesegnet hatte, freute sich, dass er an der Feier teilnehmen konnte. Die Gertrudiskapelle bietet Raum für interreligiöse und interkulturelle Begegnungen. Sie unterstützt dadurch den Dialog der Religionen. Auch als Gesprächsraum für sozial-ethisch-religiöse Themen wird diese Begegnungsstätte genutzt. Menschen in besonderen lebensbiographischen Ereignissen können in Feiern oder Wortgottesdiensten begleitet und gesegnet werden, z.B. Geburt eines Kindes, Lebenspartnerschaften oder Gedenkfeiern für Verstorbene.

www.frauenmuseum.de

Link zur Segensfeier www.sankt-petrus-bonn.de Die Idee zu der neuen ökumenischen Reihe ist: Die aktuellen Themen in der Stadt, im Land und in der Welt ins Gespräch auch mit unserem Glauben zu bringen und über allem zu beten.

»Wir wollen alle ins Gebet nehmen«. Mit diesen Worten leitete Pfarrer Michael Schäfer den ersten Abend des ökumenischen »Politisch-geistlichen Forums« in der Lukaskirche am 22. April ein. Thema des Abends war »Corona und Schule«. Dazu interviewte Pfarrer Schäfer den Leiter und Rektor der Gemeinschaftsgrundschule Karlschule, Tobias Hillebrand, zur Situation der Schülerinnen und Schüler in Zeiten der Pandemie. Die Karlschule hat Kinder aus 14 Nationen mit entsprechend vielen Sprachen. Nach den Fürbitten: »Mache uns achtsam, dass wir einander behüten, gut voneinander denken und sinnvoll handeln« sprach Pfarrer Peter Rieve den Schlusssegen. Einen wesentlichen Anteil an diesem gelungenen Abend hatte die Musik von Vivaldi und Bach, gespielt von Thomas Neuhoff an der Orgel und Elena Nöcker am Cello. Die Reihe findet in Zusammenarbeit mit dem Ev. Forum Bonn statt.

Nächste Termine:

Do, 20. Mai und 17. Juni | 19.30 Uhr Themen werden rechtzeitig benannt.

Kathy Kaaf

Monika Otter

Planen und Hoffen in unwägbaren Zeiten: Am 18. Juni soll 2021 die 8. Bonner Kirchennacht stattfinden, nachdem sie 2020 wegen der Pandemie abgesagt werden musste.

»Götterfunken« - Unter diesem Motto lädt die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) zur 8. Bonner Kirchennacht. Das Motto »Götterfunken« wurde aus 2020 übernommen. Eine Arbeitsgruppe, ökumenisch aufgestellt aus St. Petrus und Evangelischer Lukaskirche, plant mit der mittlerweile geübten Flexibilität, auf Corona-Entwicklungen kurzfristig reagieren zu können, jeweils Programmangebote für die Stiftskirche, St. Marien, St. Joseph und Lukaskirche. In der Planung finden sich Lesungen zur Nacht für Kinder, Wortgottesfeiern, eine Fotokreuzweg-Führung, Konzerte von und über Beethoven, musikalische Darbietungen. Verantwortungsvoll wollen wir die Möglichkeit bieten, diese Mitsommernacht nach einem langen Jahr der Entbehrungen kulturell, religiös – und hoffentlich auch in Gemeinschaft erleben zu können. Ob die Kirchennacht 2021 letztlich stattfinden darf, müssen wir abwarten.

Weitere Informationen

www.sankt-petrus-bonn.de (zeitnahe) Aushänge in den Schaukästen



Gerade in so schnelllebigen Zeiten, in denen Informationen von heute morgen schon veraltet sind und viele sich nur noch in ihren eigenen vier Wänden aufhalten, müssen wir als Pfarrgemeinde Wege finden, die Kommunikation aufrecht zu erhalten und auszubauen.

Im Bereich der Kommunikation hat sich in den letzten Jahren ordentlich was verändert, und besonders das letzte Jahr hat diesen Prozess noch weiter beschleunigt.

Doch sprechen, ohne gehört zu werden, ist wohl eher ein Selbstgespräch. Daher brauchen wir Ihre Unterstützung! Teilen Sie Ihre Meinungen, Ideen und Bedürfnisse mit. Wir haben zurzeit mehr Fragen als Antworten und möchten gemeinsam mit Ihnen die Kommunikation der Zukunft unserer Gemeinde gestalten.

Welche Kommunikationswege nutzen Sie bereits, welche wünschen Sie sich? Möchten Sie Termine, Impulse für den Tag oder doch was ganz anderes erhalten? Brauchen Sie was Neues oder ist aktuell alles super? Welche Wege nutzen Sie, um mit uns Kontakt aufzunehmen? Wir haben hierzu einen Fragebogen entwickelt, um mit Ihnen ins Gespräch zu kommen.

Hier geht's zum Fragebogen

www.sankt-petrus-bonn.de/kommunikation Er liegt auch in unseren Kirchen aus. Wir freuen uns über Ihre Teilnahme!





Unter allen Teilnehmenden verlosen wir bis zum 30.06.2021 eine »St. Petrus Abendessensbox« mit Lebensmitteln aus der Region.

Frederic Darmstädter

ECKSTEIN DIGITAL?

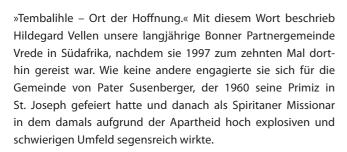
Unsere Zeitschrift Eckstein erscheint zweimal jährlich und wird durch ehrenamtliche Helferinnen und Helfer an alle Haushalte in St. Petrus verteilt. Eine digitale Ausgabe ist über unsere Website verfügbar. Wenn Sie statt einer gedruckten Ausgabe lieber die digitale Version lesen möchten, informieren wir Sie gerne per E-Mail und senden Ihnen einen Link, sobald die neue Eckstein-Ausgabe verfügbar ist. Die gilt auch, wenn Sie Interesse am Eckstein haben, aber nicht im Gemeindegebiet von St. Petrus wohnen.

Schreiben Sie einfach eine E-Mail an

eckstein-redaktion@sankt-petrus-bonn.de Oder wenden Sie sich an die Gemeindebüros von St. Petrus.

»SIE HAT DIE PREDIGT SELBST GEHALTEN«

Kathy Kaaf über Hildegard Vellen



ERSTE BEGEGNUNG IN DEN FÜNFZIGER JAHREN

Es war in den frühen fünfziger Jahren als ich Frau Vellen kennenlernte. Ich war noch ein Kind, ging in die Nordschule und war am Sonntagmorgen um 8.30 Uhr in der »Betsingmesse« in St. Joseph. Frau Vellen leitete damals eine Mädchengruppe, mit der sie zur Messe gemeinsam in eine der langen Bänke einzog, so dass ich mich oft hinausgedrängt fühlte und neidvoll auf diese geballte Girls' Power mit ihrer »Führerin« schaute. Später sprach ich sie auf diese Erfahrung an. Sie sagte: »Ja, so war das damals, man definierte sich als Gruppe, man schloss eher andere aus als sie zu integrieren.«

Aktiv war Hildegard Vellen immer in der Gemeinde, in den verschiedensten Bereichen. Sie wurde bei den ersten Wahlen zum Pfarrgemeinderat 1968 zur Vorsitzenden gewählt. Sie leitete dieses Gremium souverän, auch unter schwierigen Bedingungen, war sachlich orientiert, mit den Füßen fest auf dem Boden der Wirklichkeit stehend. Stets um Gerechtigkeit und fairen Ausgleich bemüht. In unserer heutigen Sprache würde man sie als »cool« bezeichnen. Sie hatte ihren eigenen trockenen Humor, lachte gerne.



Im zweiten Pfarrgemeinderat von St. Joseph wurde ich ihre Nachfolgerin als Vorsitzende, profitierte von ihren Tipps und Ratschlägen. Sie selbst ging auf in ihrem Beruf, war passionierte Lehrerin, später Schulleiterin. Immer bemüht, den weniger privilegierten Kindern auf die Sprünge zu helfen.

Hildegard Vellen hatte Tiefgang in ihrem Glauben, verstand die einmalige Botschaft des Christentums: Gott ist ein Gott der Liebe, bringt Hoffnung und will das Heil der Menschen. In der Planung der Texte und Lieder zu ihrer Beerdigung hinterließ sie uns ein Zeugnis ihres Glaubens. »Sie hat«, wie Pfarrer Koll bei den Exeguien bemerkte, »die Predigt selbst gehalten.«

JAHRZEHNTELANGES ENGAGEMENT

Jahrzehntelang leitete sie den Lektorenkreis von St. Joseph. Im Familienkreis der Gemeinde, den Albert Moosmann initiierte und lange führte, war sie die einzige Single-Frau. Herr Moosmann dankte ihr jetzt in seinen »178. Gedankensplittern« für ihre nachhaltige Unterstützung. Auch Franz und Eva Rübenach erinnern sich gerne an die gemeinsame Zeit mit Frau Vellen und die daraus entstandene Freundschaft. »Jahres-Höhepunkt war das Christbaumschmücken in Hildegards Wohnung in der Kölnstraße und später in der Dietkirchenstraße mit bis zu sechs

Auch als sie selbst unter den Beschwerden des Alters litt, kümmerte sie sich immer noch um die Kranken und Alten der Gemeinde. »Frau Vellen hat regelmäßig meinen Mann im Haus Rosental besucht«, ist Frau Pavlak dankbar.

Als verdienstvolles Pfarrmitglied von St. Joseph hat Hildegard Vellen jetzt eine Ruhestätte im Grab der Gemeinde auf dem Nordfriedhof gefunden. R.I.P.

Kathy Kaaf



»MIT VÄTERLICHEM HERZEN «-**ZUM JAHR DES HEILIGEN JOSEF**

Vom 8. Dezember 2020 bis zum 8. Dezember 2021 hat Papst Franziskus ein Jahr des hl. Josef ausgerufen.

Hintergrund ist ein Ereignis vor 150 Jahren: Am 8. Dezember 1870 hatte Papst Pius IX. den hl. Josef zum Patron der ganzen Kirche erklärt. Papst Franziskus lädt alle Gläubigen ein, diesen großen Heiligen neu zu entdecken als Vorbild und Fürsprecher, gerade in schwierigen Lebenssituationen.

In seinem Lehrschreiben aus dem Jahr 2020 »Patris Corde« (»Mit väterlichem Herzen«) stellt Franziskus eine Beziehung her zwischen dem hl. Josef und den vielen Helfern und Helferinnen in der gegenwärtigen Pandemie, die unauffällig und treu ihren Dienst verrichten: »Der hl. Josef erinnert uns daran, dass all jene, die scheinbar im Verborgenen oder in der >zweiten Reihe< stehen, in der Heilsgeschichte eine unvergleichliche Hauptrolle spielen« (Patris corde, S. 2). Franziskus entwickelt in sieben Kapiteln seine originellen Gedanken zum Vater-Sein Josefs: »Geliebter Vater«; »Vater im Erbarmen«; »Vater im Gehorsam«; »Vater im Annehmen«; »Vater mit kreativem Mut«; »Vater und Arbeiter«; »Vater im Schatten«.

Allein diese Überschriften eröffnen schon einen neuen Blick auf den Bräutigam der Jungfrau Maria und Pflegevater Jesu, der so eng mit dem Geheimnis der Menschwerdung des Sohnes Gottes verbunden ist. Er hat ihn bis in das Erwachsenenalter hinein begleitet, ihn charakterlich geformt und durch seine tiefe, im jüdischen Glauben verwurzelte Religiosität

Was den hl. Josef auszeichnet und ihn für uns zum Vorbild machen kann, ist seine ungeteilte Ausrichtung auf Gott. Er ist der große Hörende, Glaubende und Vertrauende, stets bereit, den Willen Gottes, der ihm im Traum durch einen Engel mitgeteilt wird, unverzüglich zu tun.

Papst Franziskus beschließt sein Apostolisches Schreiben mit einem Gebet, in dem es heißt: »O heiliger Josef, erweise dich auch uns als Vater, und führe uns auf unserem Lebensweg. Erwirke uns Gnade, Barmherzigkeit und Mut, und beschütze uns vor allem Bösen.«

Manfred und Susanne Schumacher

Als Josef erwachte ...

Was wäre gewesen, Josef, wenn du beim Erwachen gesagt hättest:

Es war doch nur ein Traum. Intensiv ... ja ... aber ein Traum! Du hättest der Stimme vielleicht noch ein paar Tage nachgehangen, aber dein Entschluss war doch schon gefasst.

Als Josef erwachte, tat er, was der Engel des Herrn ihm befohlen hatte

Was wäre gewesen, Josef, wenn du beim Erwachen gesagt hättest:

Ich glaube nicht an Engel, Gott spricht nicht zu einem Handwerker! Du wärest wieder an deine Arbeit gegangen - es ist so viel beguemer, beim Vertrauten zu bleiben, dem alten Trott nachzugehen.

Als Josef erwachte, tat er, was der Engel des Herrn ihm befohlen hatte, und nahm seine Frau zu sich.

Was wäre gewesen, Josef, wenn du beim Erwachen gesagt hättest:

Entschluss ist Entschluss! Basta! Du hättest dem Gesetz genüge getan, wärest ein ehrenhafter Mann geblieben. Das Recht war auf deiner Seite ...

Josef! Lass mich in deine Schule gehen:

Von dir lernen, die Stimme Gottes ernst zu nehmen.

Von dir lernen,

was Aufbruch heißen kann. Von dir lernen, dem

Ungewissen entgegen zu gehen. Von dir lernen,

als aufgeweckter Christ zu leben.

Heiliger Josef, bitte für uns!

Birgit Reinders

Zum Bild: Ikone der Heiligen Familie aus dem Kloster der Benediktinerinnen vom Ölberg in Jerusalem.

WOLLT AUCH IHR WEGGEHEN? – HERR, ZU WEM SOLLEN WIR GEHEN?

Warum es ein paar Gedanken wert ist, ob wir nicht trotz allem bleiben sollten. Dazu ein paar Buchempfehlungen aus unserem »Treffpunkt (hoffentlich bald wieder) Bücherei«.



Gebunden 256 Seiten ISBN: 978-3-451-33087-2

TOMÁS HALIK

Nicht ohne Hoffnung

Glaube im postoptimistischen Zeitalter

Die Hoffnung als Zugang zum christlichen Glauben für moderne Zweifler und Christen, die viele Fragen an den biblischen Glauben haben. In ihr sieht der tschechische Theologe Tomás Halik den Schlüssel, der dem modernen Menschen die unzugänglich gewordenen Schätze des biblischen Glaubens wieder aufschließen könnte. Seine Analysen und Überlegungen eröffnen durchaus Mut machende Perspektiven.



Verlag: btb Taschenbuch, Broschur SBN: 978-3-442-71511-4

EMMANUEL CARRÈRE

Das Reich Gottes

In diesem biografischen Essay geht es um den Glauben, den Unglauben, das Zweifeln und das ungläubige ernst nehmen wollen des Autors. Mit seinen so dokumentarischen wie fiktionalen Texten entwirft er eine zutiefst menschliche Perspektive auf seine Protagonisten und ihre Welt, verwebt seine eigene Lebensgeschichte mit der historischen Darstellung und konfrontiert den Leser mit den unendlichen Facetten des Glaubens und Nichtglaubens.



Kartoniert 208 Seiten ISBN: 978-3-451-06534-7

HEINER WILMER

Gott ist nicht nett

Ein Priester auf der Suche nach dem Sinn

Heiner Wilmer, inzwischen Bischof von Hildesheim, schreibt hier als Priester und Leiter einer Ordensgemeinschaft. Er hält inne und stellt sich die provozierende Frage: Was bringt mir Jesus?: Er fragt nach seinem Glauben und buchstabiert die Fragen unserer Zeit anhand eines uralten Gebetes (»Anima Christi«) auf der Suche nach tragfähigen Antworten.



/erlag: St. Benno ISBN-13:978-3746232898

REINHARD KÖRNER

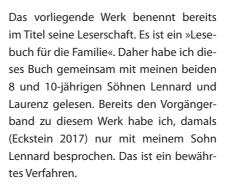
Ich bin bei euch ...

Im Abendmahl Jesu zur Kirche werden

»Eucharistie feiern bedeutet mir viel. Sehr viel. Und ich sehe für uns Christen im Eucharistiefeiern die Chance, dass wir doch noch werden, was wir sind: Kirche. Immer wieder von Neuem; auch heute, trotz allem.« Die geistlich fruchtbare Mitfeier der Eucharistie ist daher das Gebot der Stunde. Denn damit steht und fällt die Authentizität der Kirche.

REISE DURCH DAS ALTE TESTAMENT

Lesebuch für die Familie – eine Rezension von Daniel, Laurenz und Lennard Meyer



Das vorliegende Lesebuch legt seinen Fokus auf die Propheten. Hier stehen aber nicht Geschichten im Mittelpunkt, sondern die Überlieferung »wichtiger Worte, die JHWH seinen Propheten offenbart hat«. (S. 23). Hier ist der »Bezug auf Zukunft und Gegenwart« (ebd.) charakteristisch.

Zu Beginn werden sowohl die jungen, als auch die erwachsenen Leser allgemein in die Thematik eingeführt. Ebenfalls erleichtern einführende theologische Bemerkungen zu den einzelnen Büchern des Alten Testamentes die inhaltliche Orientierung. Dann folgt das Buch einer wiederkehrenden Struktur. Der Bibeltext wird kommentiert (als Hilfe für die Erwachsenen) und die ausgewählten Bilder werden für das bessere Verständnis der Kinder und Jugendlichen erläutert. Die Bilder der Kunst in diesem Band decken ein breites Spektrum ab: von mittelalterlichen Buchillustrationen, über bekannte Gemälde von van Gogh, abstrakte Gemälde bis hin zu Karikaturen des Jahres 1989 - viele eindrückliche Zeichnungen und Gemälde geben den Propheten und ihren göttlichen Worten eine Illustration zur weiteren Anregung der Gedanken.

Als ich meinen Söhnen erklärte, was ein Prophet ist, kam es direkt zu der Frage, ob ein Prophet wüsste »wann endlich Corona vorbei ist?« - das Corona-Thema beschäftigt meine Kinder sehr intensiv. Besonders eindrücklich ist mir der weihnachtliche Wunschzettel meines jüngeren Sohnes, auf dem sich ein Verbotsschild mit einem durchgestrichenen Coronavirus befand. Mein älterer Sohn möchte unbedingt wieder ganz normal in die Schule gehen

Wir haben uns dann entschieden, das Buch einmal unter diesem Aspekt zu betrachten: Können uns die Propheten des Alten Testaments Antworten auf unsere heutigen Fragen geben - auf ein Leben, welches durch die Bewältigung der Corona-Pandemie geprägt ist – also unsere Gegenwart spiegelt?



Suzanne Lier Reise durch das Alte Testament

Die Prophetenbücher. Ein Lesebuch für die Familie mit Bildern der Kunst Verlag Bibel und Kunst, Rhöndorf 2021 ISBN: 978-3-9815308-4-1

Bei Joel 1,1-20 geht es um »Heuschreckenplage und Dürre« (S. 234) – auch wenn solche Naturkatastrophen auch in anderen Teilen der Welt leider noch zum Alltag gehören, kann eine Parallele zur Corona-Pandemie gezogen werden. Der Mensch ist einfach ausgeliefert - die Lebensgrundlage, der positive Blick in die Zukunft wird fundamental in Frage gestellt. Meine Söhne fragen: Wie kann Gott den so etwas Schreckliches zulassen? Warum beschützt er die Menschen nicht?

Die Antwort liegt in dem Vertrauen und Glauben, welchen die Menschen in Gott haben müssen. Auch wenn Schlimmes passiert, wenn wir leiden müssen, wissen wir, dass uns Gott nicht im Stich lässt: »Über euch aber, die ihr meinem Namen Ehrfurcht erweist, wird die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen« (Maleachi 3, 13-21; S. 317) - illustriert durch die »Auferstehung Christi« von Matthias Grünewald im Isenheimer Altar am Ausgang des Mittelalters.

Der Glaube an die Auferstehung, der Glaube daran, dass alles wieder gut wird ist also die Antwort auf die kindliche Frage, wann endlich Corona vorbei ist. Dieses Lesebuch von Suzanne Lier, also ihre Propheten des Alten Testaments können uns helfen, wieder einen positiven, vertrauensvollen Blick für die Zukunft zu finden.

> Daniel (45), Laurenz (8) und Lennard (10) Meyer

DIESE UND DIE CA. 3800 MEDIEN KÖNNEN SEIT KURZEM ONLINE EINGESEHEN WERDEN. SO GEHTS'S ZUM ONLINEKATALOG

https://eopac.net/BGX432087/

oder über die Büchereiseite auf www.sankt-petrus-bonn.de Einloggen: Leser-Nr. (Büchereiausweis)/Passwort (Geburtsd.) So können Sie Ihr Leserkonto einsehen. Medien vormerken oder verlängern lassen. Bei Zugangsproblemen schreiben Sie einfach an: bibliothek-marien@online.de. Wir helfen gerne!

VORERST NUR KONTAKTLOSE ABHOLUNG/RÜCKGABE

Präsenzbesuche sind im Moment leider weiterhin nicht erlaubt. Abholung vorgemerkter Medien sowie die kontaktlose Rückgabe der Medien nach vorheriger telefonischer Anmeldung immer mittwochs von 15.30 – 18.00 Uhr

Treffpunkt Bücherei St. Marien Adolfstraße 28 e | Telefon 0228 96958945

Pfingsten 2021



Die kath. Kirchengemeinde **St. Petrus in Bonn-Mitte** sucht zum nächstmöalichen Zeitpunkt eine/n

Seelsorgebereichsmusiker/in

Einsatzorte sind die folgenden Kirchen

- Stiftskirche St. Johann Baptist und Petrus mit der Hauptorgel der Firma Klais von 1956 (III/Ped/45, 2015 general-
- überholt, modernisiert und neuintoniert) und der historischen Klais-Chororgel von 1887 (I/Ped/4) St. Marien mit den historischen Orgeln der Firma Klais von 1897 (II/Ped/26) und 1896 (I/Ped/5)
- St. Joseph mit einer neueren Klais-Orgel von 2014 (III/Ped/37)
- St. Franziskus mit einer Klais-Orgel von 1968 (II/Ped/17)

Die international renommierte Orgelbaufirma Klais hat ihren Firmensitz im Seelsorgebereich

Zu Ihren Aufgaben gehören

- abgestimmte Orgeldienste an Sonn- und Werktagen in den Kirchen unseres Seelsorgebereichs
- die Leitung von zwei Erwachsenenchören, Schola und der mehrzügigen Singschule für Kinder und Jugendliche
- die Fortführung der erfolgreichen chorischen Arbeit mit Familien und Senioren im SB die Koordination der Kirchenmusik wie von Chorprojekten im Seelsorgebereich
- eine vertrauensvoll-gute Zusammenarbeit mit dem anderen Kirchenmusiker im Seelsorgebereich
- die Aus- und Fortbildung nebenberuflicher Kirchenmusiker
- eine zu intensivierende Kooperation mit der Münsterkirche und dem Regionalkantor der Stadt Bonn

- überdurchschnittlich gute Fähigkeiten in allen Bereichen der Chorleitung und im liturgischen Orgelspiel
- eine gute Singstimme und Erfahrung mit Kantorenaufgaben in der Liturgie
- Teamfähigkeit, Offenheit und Sensibilität im Umgang mit den Ihnen anvertrauten Menscher
- Kooperationsfähigkeit mit den Gruppen und Gremien der Gemeinden
- ein offenes Zugehen auf Jugendliche, Studenten und junge Familien

- viel Raum für eigene Kreativität und ein dafür aufgeschlossenes Team der Seelsorger/innen
- regelmäßig stattfindende Dienstbesprechungen
- Vergütung nach KAVO, Entgeltgruppe 13

Die Bundesstadt Bonn bietet ein reichhaltiges kulturelles Angebot, alle Schulformen sind ortsnah vertreten, bei der Wohnungssuche sind wir gerne behilflich

reich der kath. Kirchenmusik senden ihre **vollständigen Unterlagen b is zum 30. Juni 2021** an die Kath. Kirchengemeinde St. Petrus • Kirchenmusik • Heerstraße 128 • 53111 Bonn

Ihre Fragen beantwortet gerne auch Regionalkantor Markus Karas unter 0177-240 23 27

Gemeinschaft ich Mit Mut Gestärkt durc Gottes Zutr huen Gestalten Dir Heute das Morgen



IMPRESSUM

ECKSTEIN -Impulse und Informationen aus der Pfarrei St. Petrus in Bonn Pfingsten 2021

Herausgeber

Pfarrgemeinderat St. Petrus Heerstraße 128 | 53111 Bonn eckstein-redaktion@sankt-petrus-bonn.de www.sankt-petrus-bonn.de

Redaktion Reiner Jöckel Monika Otter Pfarrer Peter Rieve Barbara Schwerdtfeger

Birgit Völker Markus Wagemann (verantw.)

Layout

Barbara Schwerdtfeger

Zum Titelbild

anonym | Foto: Barbara Schwerdtfeger

Die nächste Ausgabe erscheint im Advent 2021

Redaktionsschluss: 3. Oktober 2021

Druck DCM

Druck Center Meckenheim GmbH



Der Inhalt der Artikel gibt die Meinung der Autoren wieder und nicht unbedingt die Meinung der Redaktion oder des Herausgebers. Es besteht kein Anspruch auf Veröffentlichung unaufgefordert eingesandter Textbeiträge. Wir freuen uns über Leserbriefe!

PETRUS

was muss es dich damals gekostet haben, dabei zu bleiben...
Deine Vorstellungen vom Reich Gottes zerplatzen, die Menschen gehen.
Wie sie dem Meister in Scharen gefolgt sind, so gehen sie jetzt.
Wer hat dir wohl im vorbeigehen alles zugerufen:
Wie kannst du bleiben, Sohn des Johannes, es ist unerträglich, was er sagt!
Es muss dich innerlich zerrissen haben.
Aber du bleibst ...

Herr, zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte ewigen Lebens!

Jesus

was hat es dich damals gekostet, deinen Weg zu gehen....
Und heute?
Schau sie dir an, diese deine zerfledderte Kirche!
Zerstritten – schuldig – klerikal – verlogen – frauenverachtend - - So viele gehen an mir vorbei zum Amtsgericht:
Es ist unerträglich, was sie lehrt, wie sie lebt!
Wie kannst du, Frau, noch in dieser Kirche bleiben?

Herr, zu wem soll ich gehen? Hast du Worte des ewigen Lebens?

Jesus

du breitest die Arme aus am Kreuz, um das GANZE Elend zu umfangen... lässt deine Hände festnageln, um nie wieder versucht zu werden, sie den Menschen zu entziehen. Du übergibst deinen Geist ... dieser Welt! Und selbst, wenn alle dich verlassen würden – du bleibst! Auch in dieser, in deiner zerfledderten Kirche.

Frage nicht, was es kostet ...

HERR, du BIST das WORT des LEBENS